

}essentials{

Mitja Back · Gerald Echterhoff ·
Olaf Müller · Detlef Pollack ·
Bernd Schlipphak

Von Verteidigern und Entdeckern

Ein neuer Identitätskonflikt in Europa

OPEN ACCESS



Springer VS

essentials

essentials liefern aktuelles Wissen in konzentrierter Form. Die Essenz dessen, worauf es als „State-of-the-Art“ in der gegenwärtigen Fachdiskussion oder in der Praxis ankommt. *essentials* informieren schnell, unkompliziert und verständlich

- als Einführung in ein aktuelles Thema aus Ihrem Fachgebiet
- als Einstieg in ein für Sie noch unbekanntes Themenfeld
- als Einblick, um zum Thema mitreden zu können

Die Bücher in elektronischer und gedruckter Form bringen das Fachwissen von Springerautor*innen kompakt zur Darstellung. Sie sind besonders für die Nutzung als eBook auf Tablet-PCs, eBook-Readern und Smartphones geeignet. *essentials* sind Wissensbausteine aus den Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften, aus Technik und Naturwissenschaften sowie aus Medizin, Psychologie und Gesundheitsberufen. Von renommierten Autor*innen aller Springer-Verlagsmarken.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/13088>

Mitja Back · Gerald Echterhoff ·
Olaf Müller · Detlef Pollack ·
Bernd Schlipphak

Von Verteidigern und Entdeckern

Ein neuer Identitätskonflikt in
Europa

 Springer VS

Mitja Back
Institut für Psychologie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, Deutschland

Gerald Echterhoff
Institut für Psychologie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, Deutschland

Olaf Müller
Institut für Soziologie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, Deutschland

Detlef Pollack
Institut für Soziologie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, Deutschland

Bernd Schlipphak
Institut für Politikwissenschaft
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Münster, Deutschland



ISSN 2197-6708
essentials

ISSN 2197-6716 (electronic)

ISBN 978-3-658-36807-4

ISBN 978-3-658-36808-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-36808-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en) 2022. Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.

Open Access Dieses Buch wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Buch enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Jan Treibel

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Was Sie in diesem *essential* finden können

- Eine Einführung in den Identitätskonflikt um Zugehörigkeitskonzeptionen und Bedrohungswahrnehmungen
- Empirische Ergebnisse einer Studie mit 5000 Befragten aus Deutschland, Frankreich, Polen und Schweden
- Erkenntnisse zu Unterschieden wahrgenommener gesellschaftlicher Marginalisierung und politischer Repräsentation zwischen den Gruppen der Verteidiger und Entdecker
- Befunde zu unterschiedlichen Demokratiekonzeptionen zwischen den Gruppen der Verteidiger und Entdecker
- Einsichten in die Rolle des Länderkontextes für die Ausprägung und Auswirkungen des Identitätskonfliktes

Vorwort

Dieses Buch stellt die gekürzte Fassung eines Working Reports mit Studienergebnissen aus dem Projekt „Bedrohungswahrnehmungen, Zugehörigkeitsgefühle, Akzeptanz demokratischer Herrschaft: eine neue religiös konnotierte Konfliktlinie in Europa?“ am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der WWU Münster dar. Die Autoren danken dem Cluster für die großzügige Finanzierung dieses Forschungsprojekts, aus dem die erste internationale und interdisziplinäre empirische Studie zu dem zunehmende Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Identitätskonflikt um soziale Zugehörigkeit und Abgrenzung in modernen Gesellschaften entstand. Danken möchten wir auch Marc Helbling, Inhaber der Hans-Blumenberg-Gastprofessur am Cluster „Religion und Politik“ im Sommersemester 2021, für wertvolle inhaltliche Hinweise und für die Kommentierung des Working Reports. Weiterhin gilt unser Dank Ruud Koopmans, der mit uns den Fragebogen diskutiert und uns weiterführende Anregungen mit auf den Weg gegeben hat. Danken wollen wir zudem der Geschäftsführung, Verwaltung und der Wissenschaftskommunikation im Cluster, ohne deren Zutun die enorme Öffentlichkeitswirksamkeit der Studie nicht zustande gekommen wäre. Nicht zuletzt aufgrund der breiten Rezeption in Medien und Gesellschaft haben wir uns dazu entschlossen, unseren Report als Buch zu veröffentlichen und einer breiten Leser*innenschaft kostenfrei online zugänglich zu machen. In diesem Sinne nochmals unser ausdrücklicher Dank (in alphabetischer Reihenfolge) an Jana Busch, Simon Camp, Iris Fleßenkämper, Judith Grubel, Svenja Holberg, Nils Jansen, Mareike König, Viola van Melis, Anke Poppen und Martin Zaune. In der grafischen Aufbereitung und im

Lektorat des Working Reports haben uns zudem Steffen Filz, Luisa Kunze und Leonie Wagner unterstützt – auch ihnen möchten wir unseren Dank aussprechen.

Mitja Back
Gerald Echterhoff
Olaf Müller
Detlef Pollack
Bernd Schlipphak

Inhaltsverzeichnis

1	Der Identitätskonflikt zwischen Entdeckern und Verteidigern:	
	Ein erster Überblick	1
1.1	Ausgangspunkt	1
1.2	Kurzzusammenfassung	2
1.3	Die empirische Studie: Forschungsdesign und verwendete Variablen	5
1.3.1	Vorstellungen nationaler Zugehörigkeit	6
1.3.2	Bedrohungswahrnehmungen	6
1.3.3	Gefühle gesellschaftlicher Marginalisierung	7
1.3.4	Wahrnehmung politischer Repräsentation	7
1.3.5	Soziodemographische Merkmale	8
1.3.6	Einschätzungen der sozioökonomischen Situation	8
1.3.7	Sozio-kulturelle Faktoren und Einstellungen	8
1.3.8	Persönlichkeitseigenschaften und soziale Einstellungen	9
1.3.9	Religion und Religiosität	9
1.3.10	(Erwünschte) Modelle politischer Steuerung	10
2	Verteidiger und Entdecker: Zugehörigkeitskonzepte, Bedrohungswahrnehmungen und grundsätzliche politische und gesellschaftliche Einstellungen	13
3	Demokratievorstellungen unter Verteidigern und Entdeckern:	
	Wer möchte welche Form der Demokratie?	23
3.1	Dimension 1: Demokratie versus Autoritarismus	25
3.2	Dimension 2: Liberale versus direkte Konzepte der Demokratie	27
3.3	Dimension 3: Populismus	27

4 Der Identitätskonflikt zwischen Verteidigern und Entdeckern:	
Implikationen und Einbettung in die Forschung	33
4.1 Der Identitätskonflikt als Folge unterschiedlicher Bedürfnisse	34
4.2 Die Verfestigung des Identitätskonflikt im Kontext der Globalisierung	35
4.3 Die Polarisierung gesellschaftlicher Gruppen durch den Identitätskonflikt	36
Anhang	43
Literatur	49



Der Identitätskonflikt zwischen Entdeckern und Verteidigern: Ein erster Überblick

1

1.1 Ausgangspunkt

Nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus in den Ländern Ost- und Osteuropas prägte Francis Fukuyama in den frühen 1990er Jahren die populäre Formel vom Ende der Geschichte ideologischer Auseinandersetzungen, der zufolge sich die westliche liberale Demokratie als Gesellschafts- und Regierungsform universell durchgesetzt habe. Mittlerweile mehren sich Zweifel an der Richtigkeit dieser These. Erst jüngst haben Forschende wie Pippa Norris und Ronald Inglehart (2019) darauf hingewiesen, dass die in den letzten Jahren zu beobachtende Hinwendung eines Teils der Bevölkerung zu (rechts)populistischen, nationalistischen und autoritären Positionen Ausdruck einer kulturellen Gegenbewegung sein könnte.

In der Tat lassen sich in der öffentlichen Diskussion zunehmend Streitpunkte ausmachen, die sich beispielsweise an Themen der Immigration, des Multikulturalismus sowie der Öffnung nationaler Grenzen entzünden. Im Kern scheint es dabei um Identitätsfragen wie die nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Abgrenzung zu gehen. Offenbar werden mit diesen Diskussionen um Identität immer mehr auch Fragen der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen verknüpft. Die Aufspaltung der Gesellschaft in durch ihre Identitätsvorstellungen charakterisierte Lager und deren Koppelung mit Wahrnehmungen gesellschaftlicher und politischer Vertretung sind jedoch bisher empirisch nicht systematisch nachgewiesen worden.

Ziel dieses Buches ist es, den vielfältigen Diskussionen um kulturelle und identitätsbezogene Konflikte erste systematische empirische Erkenntnisse an die Seite zu stellen. Dabei untersuchen wir die vier folgenden Fragestellungen auf der Grundlage einer umfassenden Datenbasis: Lassen sich tatsächlich konsistente

gesellschaftliche Lager beobachten, die sich hinsichtlich ihrer Identitätsvorstellungen unterscheiden? Divergieren diese Lager auch im Hinblick auf die weiteren Konfliktthemen gesellschaftlicher und politischer Repräsentation? Welche Faktoren beeinflussen die Zugehörigkeit zu einem gesellschaftlichen Lager? Mit welchen politischen Einstellungen und Haltungen sind die divergierenden gesellschaftlichen Lager verbunden?

1.2 Kurzzusammenfassung

Die Ergebnisse unserer Studie mit 5000 Befragten in vier Ländern (Deutschland, Frankreich, Polen, Schweden) zeigen erstens, dass sich in der Tat ein substantieller Teil der Bevölkerung in zwei Lager aufspaltet, die sich in ihren Identitätskonzepten – gemessen zum einen über ihre Vorstellung von Zugehörigkeit und zum anderen über ihre Wahrnehmung von Bedrohung durch ethnisch-religiös definierte Fremde – unterscheiden. Wir nennen diese Lager Entdecker und Verteidiger (siehe Infobox). Zweitens demonstrieren unsere Befunde, dass sich diese Lager auch hinsichtlich ihrer Wahrnehmung von gesellschaftlicher Marginalisierung und ihrer Einschätzung der politischen Repräsentation diametral voneinander abheben. Drittens machen unsere Daten evident, dass sich Entdecker und Verteidiger wesentlich in relativ stabilen kulturellen, religiösen und psychologischen Eigenschaften unterscheiden. Viertens zeigt sich, dass die Positionierung im Konflikt als Entdecker bzw. Verteidiger Auswirkungen auf die gewünschte Form der Demokratie in der Bevölkerung hat. Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich die kulturellen Konflikte um Identität politisch stark verfestigt haben und mittlerweile maßgeblich die gesellschaftlichen und politischen Ansichten der Bevölkerung strukturieren.

Entdecker versus Verteidiger

Entdecker befürworten ein offenes Zugehörigkeitskonzept und fühlen sich durch Fremde (Muslime, Geflüchtete) nicht bedroht. Sie sehen sich zudem selbst als gut repräsentiert, also eher als nicht marginalisiert an, sind eher zufrieden mit der Demokratie im Land und vertrauen eher politischen Institutionen. **Verteidiger** hingegen stehen mit hoher Wahrscheinlichkeit eher für ein enges Konzept der Zugehörigkeit, fühlen sich eher durch

Fremde bedroht und gesellschaftlich marginalisiert, sie sind unzufriedener mit der Demokratie im Land und misstrauischer gegenüber politischen Institutionen.

Diese Kernbefunde lassen sich mit detaillierten Ergebnissen unterlegen: Entdecker und Verteidiger repräsentieren jeweils einen substantiellen Anteil der Befragten. In Deutschland zum Beispiel gehören 14 % der Befragten dem Lager der Entdecker und 20 % dem der Verteidiger an. Diese beiden Lager besetzen entgegengesetzte und weit auseinanderliegende Positionen im Identitätskonflikt. Empirisch gesehen vertreten in der Gruppe der Entdecker in Deutschland weniger als 15 % ein eher enges religiös-ethnisches Zugehörigkeitskonzept, fühlt sich unter ihnen niemand bedroht oder marginalisiert, ist die große Mehrheit mit der Demokratie (eher) zufrieden (93 %) und vertraut (eher) politischen Institutionen (Bund: 100 %, EU: 99 %). Unter den Verteidigern hingegen befürworten 61 % ein enges Konzept der Zugehörigkeit, fühlen sich 49 % bzw. 55 % durch Muslime bzw. Geflüchtete bedroht und 45 % kulturell marginalisiert; zudem sind in dieser Gruppe nur 21 % mit der Demokratie zufrieden, und lediglich 11 % vertrauen der Regierung und dem Parlament. In Schweden und Frankreich zeigen sich, bei freilich etwas differierenden Prozentwerten, ganz ähnliche Muster und Gruppenunterschiede.

Eine wichtige Ausnahme stellt Polen dar – ein semi-autoritär geführtes Land, in dem die Regierung Positionen der Verteidiger, etwa was die Befürwortung ethnisch-religiöser Homogenität oder den Schutz vor Fremden angeht, in populistischer Weise unterstützt. Hier fühlt sich nun nicht nur ein beachtlicher Teil der Verteidiger, sondern auch der Entdecker marginalisiert, wobei sich letztere im Hinblick auf politische Marginalisierung sogar stärker betroffen zeigen als die Verteidiger (49 % versus 29 %). Die Entdecker sind hier zudem mehrheitlich mit der Demokratie im Land eher unzufrieden und misstrauen der Regierung, wohingegen ein Großteil von ihnen (74 %) der EU wie in den anderen Ländern in hohem Ausmaß vertraut. Eine knappe Mehrheit der Verteidiger zeigt in Polen hingegen eine eher hohe Zufriedenheit mit der Demokratie im Land (57 %), und etwa drei Viertel (72 %) von ihnen vertrauen auch der Regierung und dem Parlament ziemlich stark. Der Anteil derjenigen, die der EU vertrauen, fällt in dieser Gruppe deutlich geringer aus (32 %). Außerdem ist in Polen die Spaltung der Gesellschaft weitaus stärker ausgeprägt: Entdecker und Verteidiger nehmen hier zusammen über 70 % der Bevölkerung ein.

Aus diesen substantiellen Länderunterschieden lässt sich ableiten, dass den Kontextcharakteristiken im Hinblick auf den Identitätskonflikt eine wesentliche

Rolle zukommt. Das politische System und die politische Kommunikation beeinflussen den Grad der Aufspaltung der Gesellschaft. Sie haben zudem einen Einfluss darauf, wie stark sich die Lager der Entdecker und Verteidiger jeweils marginalisiert fühlen und demokratische Institutionen akzeptieren.

In tiefergehenden Analysen haben wir zudem herausgefunden, dass sich die Gruppen der Entdecker und Verteidiger auch hinsichtlich ihrer kulturellen und religiösen Verortung sowie ihrer psychologischen Dispositionen unterscheiden. In Deutschland finden sich in der Gruppe der Entdecker nur 24 % mit hoher Religiosität, 31 % mit starker Heimatverbundenheit, 4 % mit einer starken Präferenz für gesellschaftliche Hierarchien und 3 % mit einem geringen Vertrauen in Menschen. In der Gruppe der Verteidiger hingegen haben 33 % eine hohe Religiosität, fühlen sich 52 % eher mit ihrer Heimat als der Welt verbunden, präferieren 34 % klare gesellschaftliche Hierarchien und stehen 31 % anderen Menschen generell eher skeptisch gegenüber. Darüber hinaus deuten unsere Ergebnisse darauf hin, dass der Konflikt zwischen Entdeckern und Verteidigern klare politische Effekte hat. Verteidiger weisen eine deutlich höhere Präferenz für populistische Parteien und das Konzept eines „starken Führers“ auf und neigen eher zu Verschwörungstheorien. So liegt die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer populistischen Partei in der Gruppe der Verteidiger bei 26 % (Deutschland), 16 % (Frankreich), 57 % (Polen) und 34 % (Schweden), während in der Gruppe der Entdecker in allen Ländern kaum jemand zur Wahl populistischer Parteien neigt.

Zusammengefasst lässt sich Folgendes sagen: Mit der hier präsentierten Studie liegt erstmals empirische Evidenz für die Herausbildung einer neuen übergreifenden gesellschaftlichen Konfliktlinie vor. Diese Konfliktlinie macht sich grundlegend an unterschiedlichen Zugehörigkeitsvorstellungen und Bedrohungsgefühlen fest. Während eine beachtliche Gruppe der Gesellschaft, die wir die Entdecker nennen, Fremdes willkommen heißt und sich durch Fremde nicht bedroht fühlt, nimmt eine andere gesellschaftliche Gruppe – in Abgrenzung zu den Entdeckern nennen wir sie die Verteidiger – in beiden Hinsichten die entgegengesetzte Position ein.

Ein offenes Zugehörigkeitskonzept und ein Mangel an Bedrohungsgefühlen korrelieren mit einer geringen Marginalisierungswahrnehmung und einem hohen Maß an wahrgenommener Repräsentation. Wer sich Fremden gegenüber eher verschließt und Fremdes als Bedrohung erlebt, neigt eher dazu, sich marginalisiert und politisch nicht repräsentiert zu fühlen. Diese Verteidiger sind auch eher unzufrieden mit der Demokratie und vertrauen den politischen Institutionen weniger, während sich dies bei den Entdeckern gerade umgekehrt verhält. Beide Gruppen repräsentieren weit auseinanderliegende Positionen und stellen jeweils

einen substantiellen Anteil der Bevölkerung dar. Wie stark sich die Bevölkerung in diese entgegengesetzten Positionen aufspaltet und wie sehr vorliegende Unterschiede in den Identitätsvorstellungen mit Marginalisierungswahrnehmungen und Misstrauen in politische Institutionen einhergehen, variiert jedoch über politische Systeme und ist demnach potentiell durch politische Kommunikation beeinflussbar.

1.3 Die empirische Studie: Forschungsdesign und verwendete Variablen

Die in diesem Buch präsentierten Befunde basieren auf den Daten einer Umfrage, die im Rahmen des am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ angesiedelten Projektes „Bedrohungswahrnehmungen, Zugehörigkeitsgefühle, Akzeptanz demokratischer Herrschaft: eine neue religiös konnotierte Konfliktlinie in Europa?“ in vier europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Polen und Schweden) durchgeführt wurde. Die organisatorische Federführung und Koordination der Umfrage lag in den Händen von Kantar Deutschland (Berlin).

Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom 9. November bis zum 18. Dezember 2020. Die Umfrage wurde im CATI-Verfahren (CATI: Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt und basierte auf einem Dual-Frame-Stichprobendesign (Berücksichtigung von Festnetz- und Mobilfunknummern). Die Befragten wurden zufällig aus der Grundgesamtheit aller in Privathaushalten lebenden Personen in den einzelnen Ländern ausgewählt. Dabei wurden nur Personen in die Stichprobe aufgenommen, die zum Zeitpunkt der Befragung für die nationalen Parlamentswahlen wahlberechtigt waren. Insgesamt nahmen 5011 Personen an der Befragung teil. Die Anzahl der realisierten Interviews beträgt in Deutschland 1402 (davon 506 in den fünf östlichen Bundesländern und Berlin), in Frankreich 1208, in Polen 1200 und in Schweden 1201. Um Verzerrungen der Stichprobe aufgrund unterschiedlicher Auswahlwahrscheinlichkeiten bzw. ausfallbedingter Selektivitäten zu korrigieren, wurden die Daten nach der Erhebung u. a. nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Bildung und Region gewichtet. Falls nicht explizit anders vermerkt, basieren die dargestellten Befunde auf gewichteten Daten. Im Folgenden werden die in diesem Buch verwendeten Messkonzepte und Variablen kurz vorgestellt. Eine detaillierte Auflistung und Beschreibung aller Variablen und Indizes findet sich in Tab. A.1 im Anhang.

1.3.1 Vorstellungen nationaler Zugehörigkeit

Zur Erfassung der Vorstellungen über die nationale Zugehörigkeit haben wir uns einer Fragebatterie bedient, die in mehreren großen internationalen Umfragen wie etwa dem International Social Survey Programme verwendet wurde (vgl. Balke et al., 2014). Wir unterscheiden dabei zwischen Kriterien, die sich auf eher askriptive, die ethnische und religiöse Zugehörigkeit betonenden Prinzipien beziehen (im Land geboren zu sein, den größten Teil seines Lebens im Land gelebt zu haben, der dominanten Religion anzugehören sowie Vorfahren zu haben, die der ethnisch-nationalen Mehrheit angehören), sowie grundsätzlich erwerbbaaren, im zivilrechtlich-kulturellen Bereich angesiedelten Merkmalen (Achtung der politischen Institutionen und Gesetze im Land, Beherrschung der Landessprache und das Gefühl der Zugehörigkeit zur nationalen Mehrheit). In den folgenden Ausführungen wird dabei die Zustimmung bzw. Ablehnung zum ethnisch-religiösen Prinzip der Zugehörigkeit im Mittelpunkt stehen, die wir auf der Basis der durchschnittlichen Zustimmung der Befragten zu den bereits oben beschriebenen Kriterien („in [Deutschland, Frankreich, Schweden, Polen] geboren zu sein“, „den größten Teil seines Lebens [Deutschland, Frankreich, Schweden, Polen] gelebt zu haben“, „Christ [in Polen: Katholik] zu sein“ sowie „[deutsche, französische, schwedische, polnische] Vorfahren zu haben“) in einem Index zusammengefasst haben. Niedrige Werte auf diesem Index zeigen entsprechend eher ablehnende Haltungen zu diesem Prinzip an, höhere Werte Zustimmung.

1.3.2 Bedrohungswahrnehmungen

Darüber hinaus haben wir Fragen zur Wahrnehmung von Bedrohung durch andere, ethnisch-religiös gerahmte Fremdgruppen gestellt. Im Zentrum stehen hierbei Bedrohungsgefühle gegenüber Muslimen. Diese Bedrohungsgefühle beziehen sich auf Sorgen um bedrohte Ressourcen, Sicherheit und kulturelle Werte und wurden von uns nach Landmann et al. (2019) mit insgesamt sechs Items erfasst (Beispielitems: „Muslime bedrohen unsere Lebensweise und unsere Werte in Deutschland.“, „Muslime bedrohen die wirtschaftliche Lage in Deutschland.“, „Muslime, die hier leben, bedrohen die Sicherheit in Deutschland.“). Für die folgenden Grafiken und Berechnungen haben wir eine Variable „Bedrohung durch Muslime“ erstellt, die die durchschnittliche Zustimmung zu den sechs

Bedrohungssitens abbildet. Zusätzlich wurden anhand von drei Items Bedrohungsgefühle gegenüber Geflüchteten gemessen und zu einer Variablen „Bedrohung durch Geflüchtete“ zusammengefasst.

1.3.3 Gefühle gesellschaftlicher Marginalisierung

Das Gefühl gesellschaftlicher Benachteiligung haben wir mit Bollwerk et al. (2021) durch die Zustimmung oder Ablehnung von sechs Items gemessen, welche Marginalisierungsgefühle mit je zwei Items auf einer wirtschaftlichen (Beispielitem: „Die Arbeit von Leuten wie mir wird in der Gesellschaft nicht genug anerkannt.“), einer politischen (Beispielitem: „Die meisten Politiker kümmern sich nicht darum, was Leute wie ich denken.“) und einer kulturellen Dimension (Beispielitem: „Gebräuche, Traditionen und Sitten von Leuten wie mir werden immer weniger geschätzt.“) erfassen. Für die Grafiken und Berechnungen haben wir für jede Dimension eine Variable („Wirtschaftliche Marginalisierung“, „Politische Marginalisierung“ und „Kulturelle Marginalisierung“) erstellt, die für jeden Befragten dessen durchschnittliche Zustimmung zu den Aussagen der Dimension enthält.

1.3.4 Wahrnehmung politischer Repräsentation

Hinsichtlich der Gefühle politischer Repräsentation haben wir drei Variablen erhoben – die Zufriedenheit der Befragten mit der Demokratie im eigenen Land, das durchschnittliche Vertrauen in die beiden wichtigsten nationalen politischen Institutionen (Regierung und Parlament) sowie das Vertrauen in die Europäischen Union. Alle drei Variablen drücken aus, wie sehr sich Befragte im nationalen und europäischen politischen System repräsentiert und vertreten fühlen.

Im Folgenden stellen wir eine Reihe weiterer Variablen vor, die zum einen der näheren Beschreibung der Profile der Entdecker und Verteidiger (Kap. 2) und zum anderen der von ihnen bevorzugten Modelle politischer Steuerung (Kap. 3) dienen.

1.3.5 Soziodemographische Merkmale

Das soziodemographische Profil der Befragten haben wir anhand des Alters (in Jahren), des Bildungsstandes (auf der Basis des höchsten erreichten Bildungsabschlusses nach der internationalen Standardklassifikation ISCED) sowie der Wohngegend (ländlich; Klein- oder Mittelstadt; Großstadt) erfasst.¹

1.3.6 Einschätzungen der sozioökonomischen Situation

Anders als bei der Soziodemographie stehen hier nicht objektive Merkmale, sondern subjektive Einschätzungen im Fokus. Den (subjektiven) sozialen Status der Befragten haben wir über die Selbstpositionierung der Familie auf einer imaginierten sozialen Leiter zwischen „ganz unten“ und „ganz oben“ erfasst. Zudem wurde erhoben, ob die Befragten glauben, im Vergleich zu anderen ihren gerechten Anteil am Leben zu erhalten oder nicht. Darüber hinaus haben wir neben der persönlichen Situation auch die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage des Landes abgefragt. Und schließlich haben wir anhand eines Index den Grad an wahrgenommener sozialer Unterstützung erfasst (basierend auf den Items „Es gibt Menschen, die mich wirklich gern haben.“ sowie „Ich habe Menschen, auf die ich mich immer verlassen kann.“).

1.3.7 Sozio-kulturelle Faktoren und Einstellungen

Hier haben wir zum ersten erfasst, wie häufig die Befragten (wiederum ihrer eigenen Einschätzung zufolge) persönlichen Kontakt zu Muslimen haben. Zum zweiten haben wir danach gefragt, wo sich die Menschen am ehesten zuhause fühlen, ob sie sich eher als Kosmopoliten sehen („sind gerne in der Welt unterwegs und fühlen sich überall zuhause“) oder aber als heimatverbunden einschätzen („mögen ihr gewohntes Umfeld lieber und fühlen sich daher an einem bestimmten Wohnort zuhause“). Drittens wurde der Grad an Nationalstolz gemessen, indem danach gefragt wurde, ob die Befragten sehr stolz, stolz, nicht sehr

¹ Oft werden im Hinblick auf die Soziodemographie auch Unterschiede nach Geschlechtern berichtet, ohne dass dies theoretisch plausibel begründet wäre. Da wir – im Gegensatz zu allen anderen Variablen – ebenfalls keine theoretische Erwartung im Hinblick auf die Rolle von Geschlecht für den Identitätskonflikt haben und zudem die empirische Verteilung der Geschlechter über die Gruppen der Verteidiger und Entdecker in den unterschiedlichen Ländern keinem einheitlichen Muster folgt, ergibt dies für unsere Studie keinen Mehrwert.

stolz oder überhaupt nicht stolz sind, Deutsche*r, Franzose/Französin, Pole/Polin oder Schwede/Schwedin zu sein.

1.3.8 Persönlichkeitseigenschaften und soziale Einstellungen

In diesem Bereich haben wir generalisierte Überzeugungen, Menschen- und Weltbilder erfasst, die als zentrale Prädiktoren politisch und gesellschaftlich relevanter Haltungen etabliert sind. Allgemeines Vertrauen soll dabei ausdrücken, inwieweit jemand von der Gutwilligkeit anderer Menschen überzeugt ist oder aber anderen Menschen eher skeptisch gegenübersteht. Dies haben wir über die Frage erfasst, inwieweit die Befragten der Meinung sind, dass man den meisten Menschen vertrauen kann. Kontrollüberzeugung als das Ausmaß der Erwartung, dass das Auftreten erwünschter Ergebnisse vom eigenen Verhalten abhängig ist, wurde anhand der Ansicht, dass Anstrengung auch zum Erfolg führt, gemessen. Erfasst wurde zudem Rechtsautoritarismus (im Englischen Right-Wing Authoritarianism; Altemeyer, 1981) – eine Weiterentwicklung des Konstrukts der Autoritären Persönlichkeit (Adorno et al., 1950). Hierfür wurde ein Index aus den Zustimmungsraten zu drei Items gebildet, welche die Unteraspekte Autoritäre Aggression, Autoritäre Unterwürfigkeit und Konventionalismus abdecken („Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind.“; „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen.“; „Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden.“). Menschen mit hoher (vs. geringer) Ausprägung auf dieser Skala tendieren eher dazu, gegenüber Autoritäten gehorsam zu sein, moralisch absolut zu urteilen, mit den Konventionen übereinstimmende Positionen zu vertreten und sich im Namen von Autoritäten aggressiv gegenüber Abweichlern zu verhalten. Soziale Dominanzorientierung als Ausdruck einer Präferenz für starke gesellschaftliche Hierarchien wurde anhand eines 2-Item-Index erfasst („Eine ideale Gesellschaft erfordert es, dass manche Gruppen oben stehen und andere unten.“; „Wir sollten unser Möglichstes tun, um gleiche Bedingungen für unterschiedliche Gruppen zu schaffen.“ [umgekehrt kodiert]).

1.3.9 Religion und Religiosität

Hier haben wir uns zum einen dreier Indikatoren bedient, die zum Standardrepertoire der quantitativen Erfassung der Religiosität gehören. Religiöse Zugehörigkeit (in unserem Falle: Zugehörigkeit zum Christentum) wurde über

die Frage erfasst, welcher Konfession bzw. Religionsgemeinschaft der oder die Befragte angehört. Als Indikator für die Dimension der kirchlich-religiösen Praxis diente die Frage nach der Kirchgangshäufigkeit. Die Intensität der Religiosität wurde anhand der Selbsteinschätzung der Befragten auf einer Skala von „überhaupt nicht religiös“ bis „tief religiös“ gemessen. Über diese Standardindikatoren hinaus haben wir zwei spezifische Ausprägungen von Religiosität erhoben, die sich nicht nur in ihrem Selbstverständnis stark voneinander unterscheiden, sondern von denen auch anzunehmen ist, dass sie in ihren Wirkungen und Zusammenhängen in Bezug auf die uns interessierenden Fragen differieren. So haben wir zum einen erfasst, inwieweit und in welchem Ausmaß sich die Befragten als spirituell einschätzen (analog zur Skala der Religiosität von „überhaupt nicht“ bis „tief spirituell“). Zum anderen haben wir fundamentalistische Positionen anhand der Zustimmungswerte zu drei Items gemessen, die wesentliche Grundelemente einer solchen Haltung repräsentieren (Items: „Es gibt nur eine wahre Religion.“; „Die Befolgung der Gebote meiner Religion sind für mich wichtiger als die Gesetze des Staates, in dem ich lebe.“; „Nur das Christentum ist in der Lage, die Probleme unserer Zeit zu lösen.“).

1.3.10 (Erwünschte) Modelle politischer Steuerung

Wir unterscheiden drei Dimensionen politischer Steuerung – die Ablehnung/Zustimmung der Demokratie als Idee, die Ablehnung/Zustimmung zu liberalen und direkten Ausprägungen von Demokratie und die Ablehnung/Zustimmung zu populistischen Positionen. Im Hinblick auf die erste Dimension haben wir die Zustimmung der Befragten zur Demokratie als Idee darüber gemessen, ob die Befragten der Aussage zustimmen, dass die Demokratie eine gute Regierungsform sei. Zusätzlich haben wir eine Präferenz autoritärer, also der Demokratie entgegengesetzter Regierungsformen darüber erhoben, ob die Befragten der Aussage zustimmen, dass man einen starken Führer haben sollte, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss. Für die zweite Dimension, die Zustimmung zum Konzept der liberalen bzw. der direkten Demokratie, haben wir zwei Instrumente eingesetzt. Für das Konzept der liberalen Demokratie wurden die Befragten gebeten einzustufen, wie wichtig für die Demokratie sei, ob a) Medien ein Recht auf Kritik an der Regierung haben, b) Minderheitenrechte geschützt werden und c) Gerichte die Regierung daran hindern können, ihre Befugnisse zu überschreiten. Die Messung der direkten Demokratie umfasst nur eine Frage danach, wie wichtig es für die Demokratie sei, dass die Bürger*innen bei wichtigen Sachfragen durch Volksabstimmungen

das letzte Wort haben. Für die dritte Dimension, die Zustimmung zu populistischen Positionen, haben wir drei Maße herangezogen. Erstens haben wir ein von Castanho Silva et al. (2020) empfohlenes Maß zur Messung von Populismus über Länder hinweg verwendet. Der Grad an Populismus ist die gemittelte Zustimmung von Befragten zu zwei Items (Beispielitem: „Das Land wird von einigen wenigen großen Interessengruppen regiert, die sich nur um sich selbst kümmern.“). Zweitens wurde danach gefragt, welche Partei die Befragten in einer anstehenden hypothetischen Wahl auf der nationalen Ebene wählen würden. Auf dieser Basis haben wir eine Variable erstellt, welche diejenigen mit einer Präferenz von populistischen Parteien von allen anderen Befragten trennt. Drittens baten wir die Befragten um Zustimmung zu einem Item, das eine generelle Verschwörungsmentalität misst („Es geschehen viele wichtige Dinge in der Welt, die von einflussreichen Gruppen ohne Kenntnis der Öffentlichkeit gesteuert werden.“).

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Verteidiger und Entdecker: Zugehörigkeitskonzepte, Bedrohungswahrnehmungen und grundsätzliche politische und gesellschaftliche Einstellungen

2

Lassen sich angesichts der in Kap. 1 vorgestellten Indikatoren – Zugehörigkeitskonzepte, Bedrohungswahrnehmungen, Gefühle gesellschaftlicher Marginalisierung und Wahrnehmung politischer Repräsentation – konsistente gesellschaftliche Gruppen bilden, die sich im Identitätskonflikt gegenüberstehen? Um diese Frage zu beantworten, nutzen wir das statistische Instrument der Clusteranalyse.¹ Eine Clusteranalyse überprüft in einem ersten Schritt angesichts aller in die Analyse gegebenen Variablen, ob sich unterschiedliche Gruppen identifizieren lassen, die sich durch sehr ähnliche Positionierungen in Bezug auf diese Variablen auszeichnen. Parallel dazu testet die Clusteranalyse in einem weiteren Schritt, wie gut sich diese Gruppen angesichts ihrer jeweiligen Positionen voneinander unterscheiden. In unserem Fall dient die Clusteranalyse damit als deskriptives Instrument, das nach Gruppen Ausschau hält, die sich hinsichtlich ihrer Zugehörigkeitsvorstellungen, ihrer Bedrohungswahrnehmungen sowie ihrer Gefühle der Marginalisierung und Repräsentation unterscheiden.

Die Abb. 2.1, 2.2, 2.3 und 2.4 demonstrieren die Ergebnisse einer solchen Clusteranalyse, welche die oben beschriebenen, für den Identitätskonflikt zentralen Variablen beinhaltet. In allen Ländern zeigen sich zwei gesellschaftliche Gruppen mit entgegengesetzten und weit auseinanderliegenden Positionen – hier rot und blau dargestellt –, und zwei Gruppen, welche mittlere Positionen aufweisen.² Wir konzentrieren uns in diesem Report auf die zwei Gruppen, welche

¹ Ganz korrekt gesprochen nutzen wir an dieser Stelle eine *Latent Profile Analysis*, welcher der traditionellen Clusteranalyse stark ähnelt (Scrucca et al., 2016; Vermunt & Magidson, 2002). Diese Analysen basieren auf ungewichteten Daten. Nähere Informationen zur statistischen Vorgehensweise können auf Anfrage von den Autoren zur Verfügung gestellt werden.

² Die Werte oder Ausprägungen der Gruppen in den folgenden Diagrammen bilden dabei die Differenz der Gruppen zum Mittelwert im gesamten Land ab. Aus Modellierungsgründen mussten wir dafür die Mittelwerte standardisieren („standardized score“). In der Folge

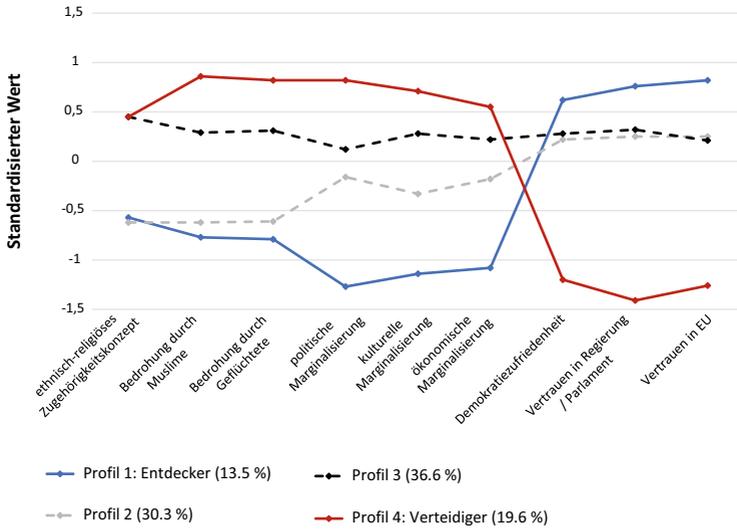


Abb. 2.1 Identitätskonflikt und gesellschaftliche Gruppen in Deutschland

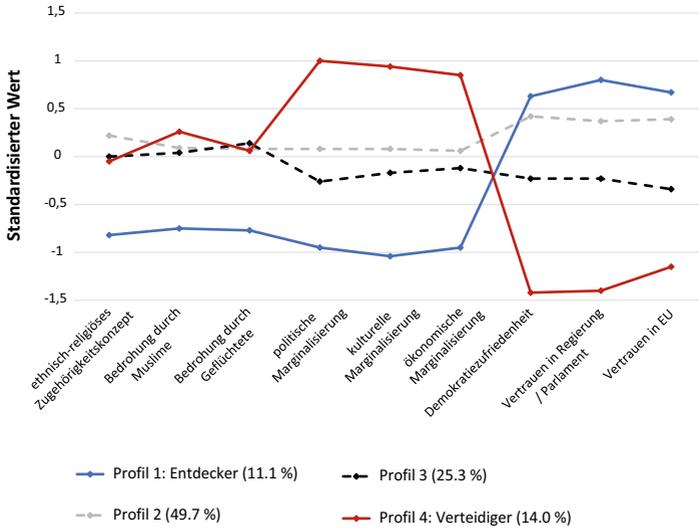


Abb. 2.2 Identitätskonflikt und gesellschaftliche Gruppen in Frankreich

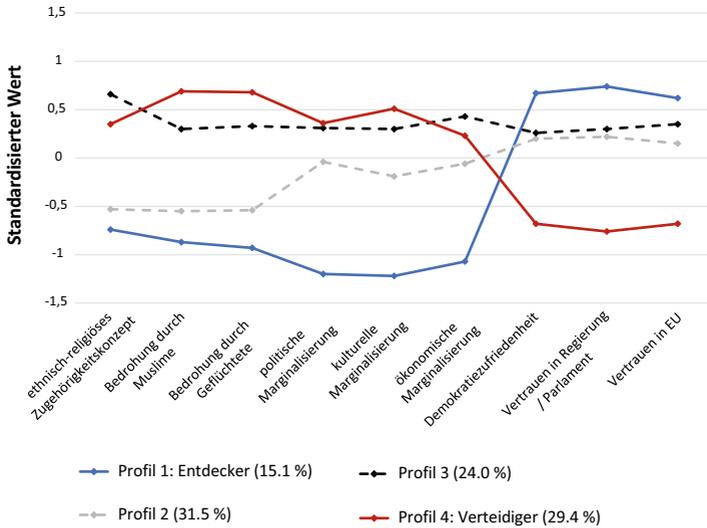


Abb 2.3 Identitätskonflikt und gesellschaftliche Gruppen in Schweden

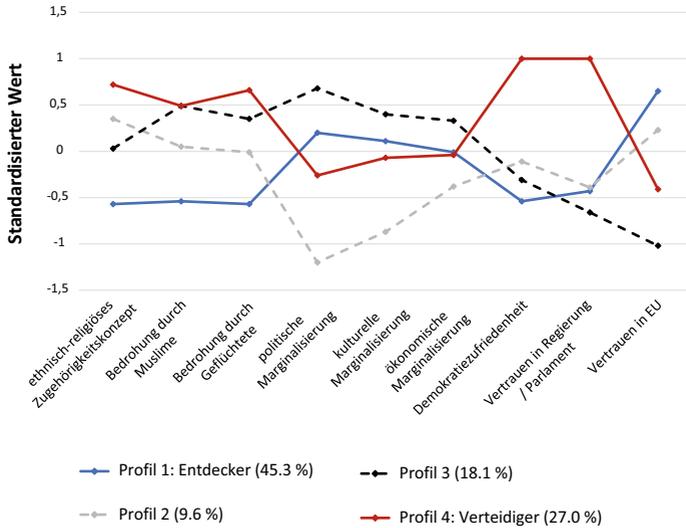


Abb.2.4 Identitätskonflikt und gesellschaftliche Gruppen in Polen

für uns die beiden Pole des Identitätskonflikts spiegeln, die Entdecker (blau) und die Verteidiger (rot). Diese Gruppen machen in unseren Stichproben zusammen zwischen 25 % (Frankreich) und 72 % (Polen) der Befragten aus. Damit repräsentieren beide Gruppen in allen Ländern einen substantiellen Anteil an Befragten, der sich – wie das Beispiel Polens zeigt – unter bestimmten Bedingungen zu einer Mehrheit ausweiten kann. Gleichzeitig wird dadurch deutlich, dass der nationale Kontext und damit verbundene Unterschiede in der politischen Kommunikation für die Ausdifferenzierung dieser beiden Gruppen eine wichtige Rolle zu spielen scheinen.

Die durch eine rote Linie dargestellte Gruppe der Verteidiger weist in allen Ländern die höchsten Zustimmungswerte auf, wenn es um die Rolle ethnischer und religiöser Faktoren für die Zugehörigkeit und um die Wahrnehmung von Bedrohungen durch Fremdgruppen – in unserer Untersuchung Muslime und Flüchtlinge – geht. In drei von vier Ländern (Deutschland, Frankreich und Schweden) zeichnet sich diese Gruppe auch durch eine hohe Wahrnehmung an Marginalisierung – sowohl ökonomisch, politisch als auch kulturell – und ein hohes Maß an Unzufriedenheit mit der Repräsentation im politischen System – gemessen über Demokratiezufriedenheit und politisches Vertrauen – aus. Die blaue Linie, welche die Gruppe der Entdecker repräsentiert, verläuft hingegen nahezu spiegelverkehrt dazu. Diese Gruppe lässt hohe Ablehnungswerte gegenüber ethnisch-religiös definierten Zugehörigkeitskriterien und wenig ausgeprägte Bedrohungsgefühle erkennen. In Deutschland, Frankreich und Schweden ist in dieser Gruppe zudem das Gefühl der Marginalisierung gering und die Wahrnehmung der Repräsentation eigener Präferenzen im politischen System hoch.

Für Polen gelten jedoch andere Zusammenhänge. Zwar finden wir auch hier die beiden Gruppen der Verteidiger und der Entdecker, die im Hinblick auf den Identitätskonflikt diametrale Positionen markieren. Für Marginalisierungs- und Repräsentationsgefühle lassen sich für die beiden Gruppen jedoch ganz andere Beobachtungen machen als für ihre Pendanten in Deutschland, Schweden und Frankreich. In Polen fühlt sich die rot markierte Gruppe der Verteidiger offenkundig weniger marginalisiert als dies für die Gruppe der Verteidiger in den anderen Ländern gilt und ist dementsprechend zufriedener mit der politischen Repräsentation – allerdings nur auf nationaler Ebene. Im Gegensatz hierzu zeigt die blau markierte Gruppe der Entdecker ein höheres Maß an (insbesondere politischen) Marginalisierungsgefühlen und ein geringes Maß an wahrgenommener

einer solchen Standardisierung wird der ursprüngliche Mittelwert zum Wert 0 und der Wert 1 repräsentiert eine Standardabweichung.

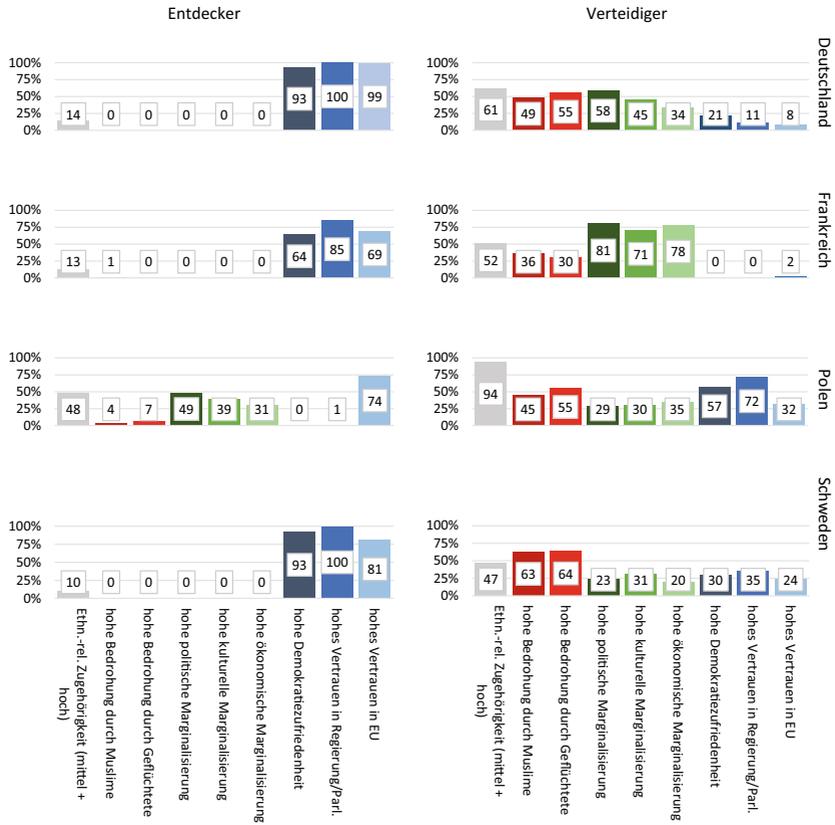


Abb. 2.5 Die Kernprofile der Entdecker und Verteidiger in Anteilen

politischer Repräsentation bezogen auf die nationale, nicht aber die internationale, d. h. europäische Ebene.

Die Abb. 2.5 verdeutlicht anhand von Prozentwerten, wie sehr sich die beiden Lager im Hinblick auf die in die Clusteranalyse aufgenommenen Variablen der Zugehörigkeitskonzepte, der Bedrohungswahrnehmungen, der gesellschaftlichen Marginalisierung und der politischen Repräsentation unterscheiden. Zudem zeigt sich für alle Länder, dass unter den Entdeckern deutlich weniger Personen mit engen Zugehörigkeitskonzepten und starken Bedrohungswahrnehmungen sind. In Deutschland, Frankreich und Schweden weist nahezu kein Entdecker einen hohen

Grad an Bedrohungswahrnehmung auf, während sich in der Gruppe der Verteidiger zwischen 30 % und 64 % bedroht fühlen. In Polen finden wir zwar in beiden Gruppen jeweils höhere Werte, der Unterschied zwischen den Gruppen bleibt aber bestehen. Zwar vertreten in der Gruppe der Entdecker 48 % der Befragten ein engeres Zugehörigkeitskonzept, dieser Anteil ist aber in der Gruppe der Verteidiger in Polen fast doppelt so hoch (94 %).

Ein interessantes Bild ergibt sich, wenn wir die Gefühle gesellschaftlicher Marginalisierung und die Wahrnehmung politischer Repräsentation in den Blick nehmen. Für Entdecker gilt wiederum in Deutschland, Frankreich und Schweden, dass in dieser Gruppe keine Person eine kulturelle, ökonomische oder politische Marginalisierung wahrnimmt. In Polen ist dies anders, hier nehmen jeweils mehr als 30 % der Entdecker Marginalisierungen wahr. Politische Marginalisierung empfinden sogar fast die Hälfte der Entdecker (49 %). Vergleicht man dies mit den Verteidigern in Polen, so zeigt sich, dass sich unter diesen (deutlich) weniger Personen als politisch und kulturell, mehr hingegen aber als ökonomisch marginalisiert wahrnehmen.

Diese Unterschiede lassen sich aus unserer Sicht auf den politischen Kontext zurückführen. Im Hinblick auf die Verbreitung von Marginalisierungsgefühlen lässt sich vermuten, dass auch andere Kontextfaktoren wie etwa der gesamtgesellschaftliche Wohlstand oder das Ausmaß und die Ausgestaltung des Sozialstaates in einem Land einen Einfluss haben. So finden wir in Deutschland und Schweden insgesamt deutlich geringere Marginalisierungswahrnehmungen als in Frankreich; zudem sind in Schweden und Deutschland selbst unter den Verteidigern Wahrnehmungen ökonomischer Marginalisierung geringer ausgeprägt als Wahrnehmungen politischer und/oder kultureller Marginalisierung.

Schließlich zeigt sich auch für die Wahrnehmung politischer Repräsentation ein deutliches Bild. In der Gruppe der Entdecker ist in Deutschland, Frankreich und Schweden eine überwältigende Mehrheit an Personen mit der Demokratie zufrieden und hat Vertrauen in politische Institutionen auf nationaler und europäischer Ebene. In diesen Ländern gilt wiederum das Gegenteil für die Gruppe der Verteidiger: In dieser Gruppe ist maximal ein Drittel (in Schweden, nationales politisches Vertrauen) mit der Demokratie zufrieden und vertraut politischen Institutionen. In Frankreich gilt sogar, dass in der Gruppe der Verteidiger keiner der Befragten zufrieden mit der Demokratie ist oder den nationalen politischen Institutionen vertraut. In Deutschland sind immerhin noch 21 % zufrieden mit der Demokratie, während nur etwa 10 % den nationalen oder europäischen Akteuren vertrauen. In Polen finden wir wiederum das Muster, das der vermuteten Rolle politischer Kommunikation und Regierungsposition entspricht. Unter den Entdeckern ist niemand mit der Demokratie im Land zufrieden und nur 1 %

vertraut den nationalen Institutionen. Im Gegensatz dazu finden sich unter den Verteidigern 57 % an Demokratiezufriedenen und sogar 72 %, welche nationalen politischen Institutionen vertrauen. Das Bild verändert sich, wenn die EU – als oppositionelle Kraft zu den Vorgängen auf nationaler Ebene in Polen – hinzukommt. 74 % der Entdecker zeigen Vertrauen in die EU, während dies bei den Verteidigern nur für 32 % zutrifft.

Aus unserer Sicht deuten diese Ergebnisse daraufhin, dass sich die Regierung in Polen in ihrer Kommunikation den Präferenzen der Gruppe der Verteidiger angenommen hat und diese möglicherweise bewusst verstärkt, um als Retter vor dem kulturell Anderen (Migranten, die EU, die Säkularen, Russland) die eigene Macht erhalten zu können. Durch eine solche Argumentation wird auch die Differenz zwischen politischem Vertrauen auf nationaler und europäischer Ebene erklärbar, die wir so nur bei Befragten in Polen finden. Durch die stetige Ablehnung der EU und ihrer Kritik an dem Abbau demokratischer und rechtsstaatlicher Institutionen kann sich die polnische Regierung als Repräsentantin der Verteidiger stilisieren (vgl. etwa Schlipphak & Treib, 2017). Wer sind aber nun die Entdecker und Verteidiger? Abb. 2.6 fokussiert zunächst auf soziodemographische und sozioökonomische Unterschiede und verdeutlicht, dass ein Entdecker relativ jung ist (außer in Deutschland), hoch gebildet, eher aus der Stadt kommt und eher nicht von sozioökonomischen Notlagen betroffen ist. Verteidiger sind im Vergleich zu den Entdeckern eher älter, ein größerer Anteil von ihnen ist niedrig gebildet (außer in Polen), sie haben ihren Wohnsitz eher in ländlichen Gebieten und besitzen häufiger einen niedrigen subjektiven sozioökonomischen Status – wiederum mit der Ausnahme von Polen.

Bei den in Abb. 2.7 dargestellten soziokulturellen, religiösen und psychologischen Merkmalen sind die Unterschiede noch deutlicher. So vertrauen in Deutschland, Frankreich und Schweden zwischen 0 (Schweden) und 19 (Frankreich) % der Entdecker ihren Mitmenschen eher nicht. Bei den Verteidigern beläuft sich dieser Anteil hingegen auf zwischen 27 (Schweden) und 49 (Frankreich) %. In Polen wiederum gibt es bei diesem Merkmal zwischen Entdeckern und Verteidigern quasi keinen Unterschied. In allen Ländern sind die Verteidiger deutlich heimatverbundener und religiöser als die Entdecker, wobei die Differenz zwischen den Ländern variiert. So weisen in Schweden 13 % der Entdecker, und 18 % der Verteidiger eine hohe Religiosität auf, während in Polen 32 % der Entdecker und 80 % der Verteidiger sich selbst als religiös bzw. sehr religiös einstufen. Hervorzuheben sind auch die Unterschiede zwischen den beiden Lagern, wenn es darum geht, ob eine Gesellschaft hierarchisch strukturiert sein sollte, also stärker zwischen Stärkeren und Schwächeren unterscheiden sollte: Während zwischen 2 % (Schweden) und 13 % (Polen) der Entdecker diese Ansicht teilen,

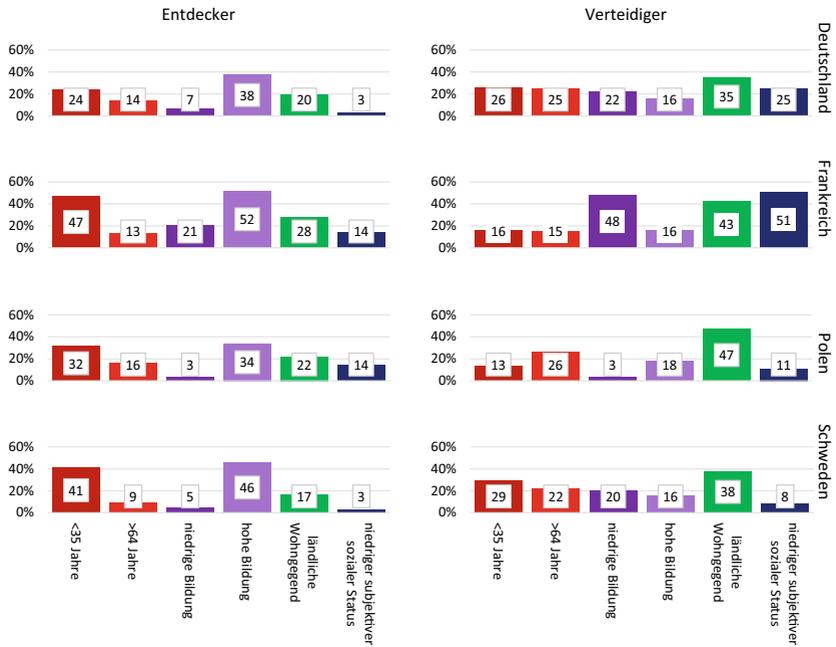


Abb. 2.6 Soziodemographische und sozioökonomische Profile von Entdeckern und Verteidigern

gilt dies bei den Verteidigern für einen Anteil zwischen 15 % (Frankreich) und 34 % (Deutschland).

In Kap. 3 werden wir mögliche Unterschiede in den Demokratiepräferenzen zwischen Entdeckern und Verteidigern untersuchen, bevor wir in Kap. 4 unsere Ergebnisse in die wissenschaftliche Literatur einbetten und vor diesem Hintergrund Implikationen für Wissenschaft und (politische) Praxis erarbeiten.

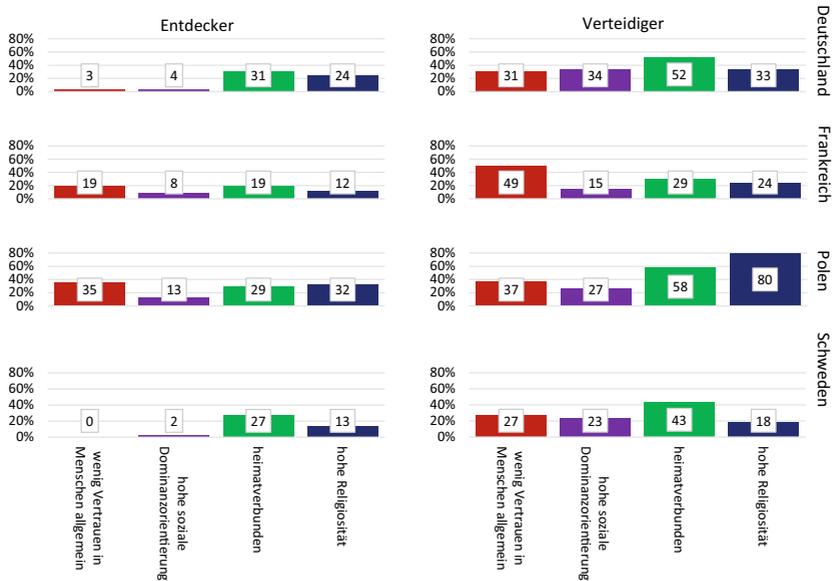


Abb. 2.7 Soziokulturelle, religiöse und psychologische Profile von Entdeckern und Verteidigern

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Demokratievorstellungen unter Verteidigern und Entdeckern: Wer möchte welche Form der Demokratie?

3

Im Anschluss an die Erkenntnisse zur Existenz und zum kulturellen, religiösen und psychologischen Profil der gegensätzlichen Lager der Entdecker und Verteidiger stellt sich die Frage danach, welche politischen Auseinandersetzungen mit der Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Lagern verbunden sind. An dieser Stelle sollen dabei nicht spezifische Themenorientierungen oder die Bewertung einzelner politischer Akteure im Vordergrund stehen, sondern grundsätzliche Präferenzen im Hinblick auf die politische Steuerung des gesellschaftlichen Miteinanders.

Grundsätzlich unterscheiden wir dabei im Kern eine pluralistische und eine antipluralistische Vorstellung von politischer Steuerung. Die pluralistische Steuerung geht in ihrem Kern davon aus, dass Steuerung die Vielfalt innerhalb einer Gesellschaft ernstnehmen und in der Ausgestaltung politischer Regelungen dieser Vielfalt Rechnung tragen muss. Das pluralistische Konzept sieht daher Politik als eine Abfolge von Aushandlungsprozessen, in denen unterschiedliche Gruppen ihre jeweiligen Interessen vertreten und es am Ende zu einer (institutionellen) Regelung kommt, welche einen Kompromiss zwischen diesen unterschiedlichen Interessen darstellt.

Die antipluralistische Steuerung geht hingegen in ihrem Kern davon aus, dass es einen einzigen und gemeinsamen Volkswillen gibt, der in den politischen Regelungen seinen Ausdruck finden muss. Politik besteht daher vornehmlich in der unmittelbaren Umsetzung dieses Volkswillens in institutionellen Regelungen.

Hinsichtlich der institutionellen Ausgestaltung der pluralistischen und der antipluralistischen Steuerung lassen sich drei markante Dimensionen unterscheiden. Für die pluralistische Steuerung ist eine Regierungsform notwendig, welche Aushandlungsprozesse und die Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zulässt und kontrolliert. Eine solche Regierungsform ist am ehesten mit

Tab. 3.1 Erwartete Zustimmung in den Gruppen der Entdecker und Verteidiger für Dimensionen grundlegender Einstellungen gegenüber Demokratie

	Dimension 1 – Demokratie vs. Autoritarismus		Dimension 2 – Liberale vs. direkte Demokratie		Dimension 3 – Populismus
	Demokratie als Ideal	Präferenz für autoritären Führer	Liberale Demokratie	Direkte Demokratie	
<i>Entdecker</i>	Hoch	Niedrig	Hoch	Niedrig	Niedrig
<i>Verteidiger</i>	Niedrig	Hoch	Niedrig	Hoch	Hoch

der Idee der Demokratie (Dimension 1) und dabei insbesondere mit der liberalen Form der Demokratie (Dimension 2) verknüpft. Im Gegensatz dazu zählt für die antipluralistische Steuerung vor allem die Effizienz und Unmittelbarkeit der Durchsetzung des Volkswillens, die sie in stärker autoritären Settings (Dimension 1) bzw. anhand direkter Formen der Demokratie (Dimension 2) gewährleistet sieht. Zudem ist das Konzept der antipluralistischen Steuerung kompatibel mit dem Kern (rechts-)populistischer und verschwörungstheoretischer Argumentationen (Dimension 3), wonach der Wille des als homogen definierten Volkes von korrupten – nationalen wie internationalen – Eliten verraten wird. Gerade die Vorstellung eines homogenen Volkes steht offenkundig im Widerspruch zur Konzeption der pluralistischen Steuerung.

Unser Argument ist nun, dass die sich gesellschaftlich konträr gegenüberstehenden Gruppen der Entdecker und Verteidiger sich auch im Hinblick auf ihre Steuerungspräferenzen unterscheiden. Die Entdecker sollten sich in der politischen Ausgestaltung eines Gemeinwesens für eine pluralistische Perspektive aussprechen, während die Verteidiger stärker an den Idealen der antipluralistischen Steuerungsperspektive orientiert sein sollten.

Um dies zu überprüfen, untersuchen wir, wie sehr die beiden gesellschaftlichen Lager grundlegende Einstellungen gegenüber pluralistischer und antipluralistischer Steuerung zustimmen oder ablehnen. In Tab. 3.1 sind unsere Erwartungen zusammengefasst. Sie zeigen die theoretisch zu erwartende Zustimmung der Entdecker und der Verteidiger zu den drei Dimensionen und ihren Messkonzepten.

In der Folge zeigen wir die deskriptiven Befunde für die durchschnittlichen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Dabei zeigen wir zunächst, welche Fragen zur Messung der jeweiligen Dimensionen eingesetzt wurden und demonstrieren dann die empirischen Ergebnisse in Form eines Balkendiagramms.

3.1 Dimension 1: Demokratie versus Autoritarismus

Im Hinblick auf die Zustimmung der Befragten zur Demokratie als Idee haben wir die Frage gestellt, ob die Befragten der Aussage zustimmen, dass die Demokratie eine gute Regierungsform ist. Für die Präferenz hinsichtlich autoritärer Regierungsformen fragten wir danach, ob die Befragten der Aussage zustimmen, dass man einen starken Führer haben sollte, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss. Die Zustimmung konnte jeweils auf einer Skala von 1 = stimme ganz und gar nicht zu bis 6 = stimme voll und ganz zu angegeben werden.

In den Abb. 3.1 und 3.2 zeigen wir die Verteilung der Mittelwerte für die beiden gesellschaftlichen Gruppen der Entdecker und Verteidiger pro Land. Aus Abb. 3.1 wird ersichtlich, dass die Zustimmung zur Demokratie als Regierungsform in allen vier Ländern unter Entdeckern stärker als unter Verteidigern ist. Allerdings gilt dies in Polen nur zu einem geringen Ausmaß. Grundlegend lässt sich beobachten, dass die Zustimmung zur Demokratie als Idee von allen Lagern geteilt wird, und über alle Länder hinweg über dem theoretischen Mittelwert (=

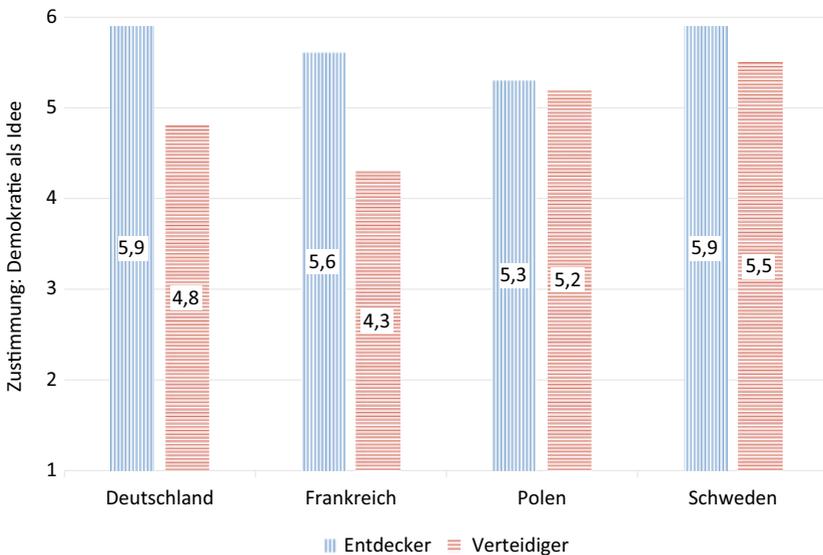


Abb. 3.1 Zustimmung zur Demokratie als Idee

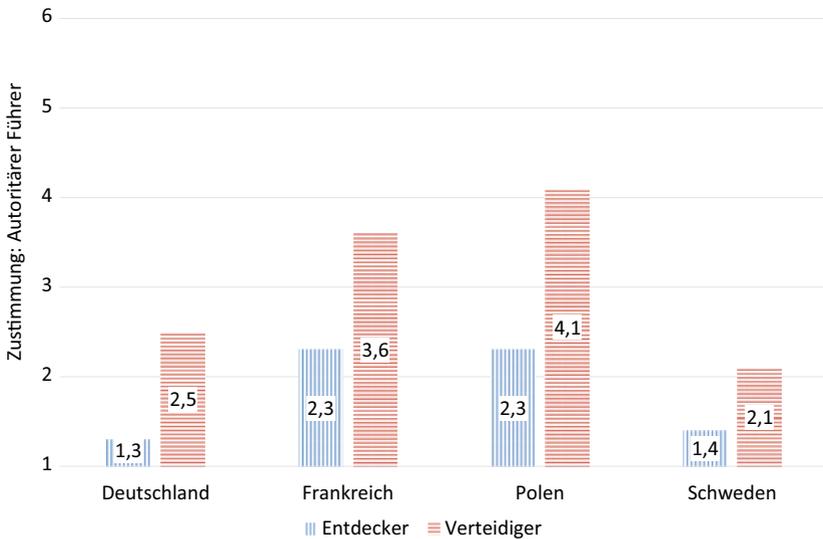


Abb. 3.2 Präferenz für einen autoritären Führer

3.5 auf einer Skala von 1 bis 6) liegt. In allen Ländern gibt es damit in beiden Lagern eine Präferenz für die Demokratie als Idee, die Intensität der Präferenz variiert jedoch teilweise beträchtlich über die Lager hinweg.

In Abb. 3.2 finden wir noch aussagekräftigere Unterschiede zwischen den Gruppen entlang der erwarteten Muster. In allen Ländern stimmen Verteidiger wesentlich eher der Aussage zu, dass ein starker Führer ohne Rücksicht auf Parlament und Wahlen wünschenswert wäre. In Polen und Frankreich überwiegt sogar die Zustimmung zu einem solchen Führer im Lager der Verteidiger (Gruppenmittelwert über dem theoretischen Mittelwert von 3.5). Berechnet man zudem zwischen der Zustimmung zur Demokratie als Idee bzw. zur Idee eines autoritären Führers und der Zugehörigkeit von Personen zu einer der beiden Gruppen eine bivariate Regression, so ergeben sich für beide Subkonzepte der ersten Dimension Unterschiede, die statistisch signifikant sind: Verteidiger stimmen der Demokratie als Idee signifikant weniger und dem Wunsch nach einem autoritären Führer signifikant stärker zu als die Entdecker.

3.2 Dimension 2: Liberale versus direkte Konzepte der Demokratie

In unsere Analyse fließen für die zweite Dimension die Zustimmung zum Konzept der liberalen Demokratie und zum Konzept der direkten Demokratie ein. Analog zu den theoretisch und empirisch ausführlich begründeten Zuordnungen bei Ferrin und Kriesi (2016) fassen wir Zustimmung zur liberalen Demokratie als die mittlere Zustimmung zu drei Fragen. Die Befragten wurden gebeten auf einer Skala von 1 = gar nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig einzustufen, wie wichtig es für die Demokratie sei, ob a) Medien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben, b) Rechte von Minderheiten geschützt werden und c) Gerichte die Regierung daran hindern können, ihre Befugnisse zu überschreiten. Die Messung der direkten Demokratie umfasste nur die Frage danach, wie wichtig es für die Demokratie sei, dass die Bürger bei den wichtigsten politischen Sachfragen durch direkte Volksabstimmungen das letzte Wort haben. Die Abb. 3.3 und 3.4 zeigen die Unterschiede zwischen Entdeckern und Verteidigern für diese Statements wiederum getrennt für die vier Länder.

In beiden Grafiken zeigen sich überwiegend die erwarteten Muster. Verteidiger weisen der liberalen Konzeption von Demokratie eine geringere Bedeutung zu als Entdecker und finden im Gegensatz dazu die direkte Komponente wichtiger. Bivariate Regressionen über alle Länder hinweg zeigen, dass diese Unterschiede im Hinblick auf präferierte Demokratiemodelle zwischen Entdeckern und Verteidigern statistisch signifikant sind.

Allerdings müssen an dieser Stelle zwei Dinge betont werden. Erstens sind die Unterschiede zwischen den Gruppen für die Relevanz der direkten Demokratie deutlicher als für die Relevanz der liberalen Demokratiekomponente. Zweitens finden wir für Polen ein von den Erwartungen abweichendes Muster im Hinblick auf die Zustimmung zur direkten Demokratie. Die Entdecker befürworten direkte Demokratie in Polen in gleichem Ausmaß wie die Verteidiger. Dies ist ein Ergebnis, das sich möglicherweise durch die stärkere Marginalisierungswahrnehmung der Gruppe der Entdecker unter der gegenwärtigen polnischen Regierung erklären lässt.

3.3 Dimension 3: Populismus

Für die Zustimmung zu populistischen Positionen verwenden wir drei Maße. Erstens verwenden wir ein von Castanho Silva et al. (2020) empfohlenes Maß zur Messung von Populismus über Länder hinweg, beschränken uns dabei aber auf

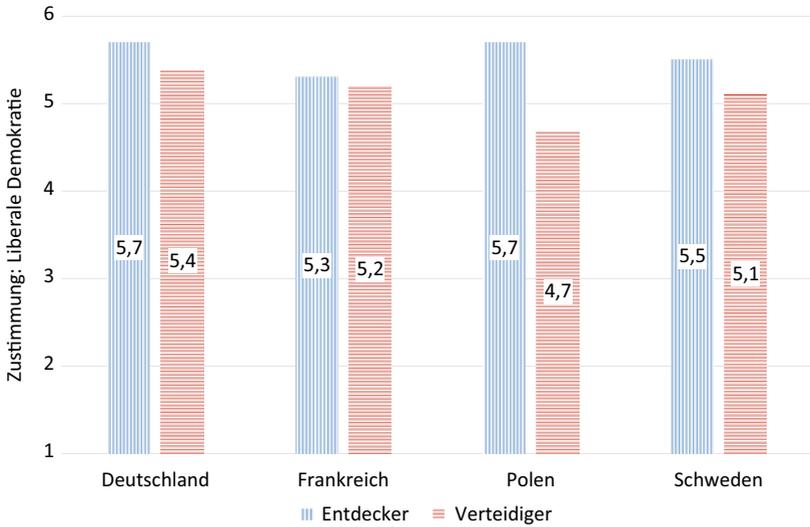


Abb. 3.3 Zustimmung zum Konzept der liberalen Demokratie

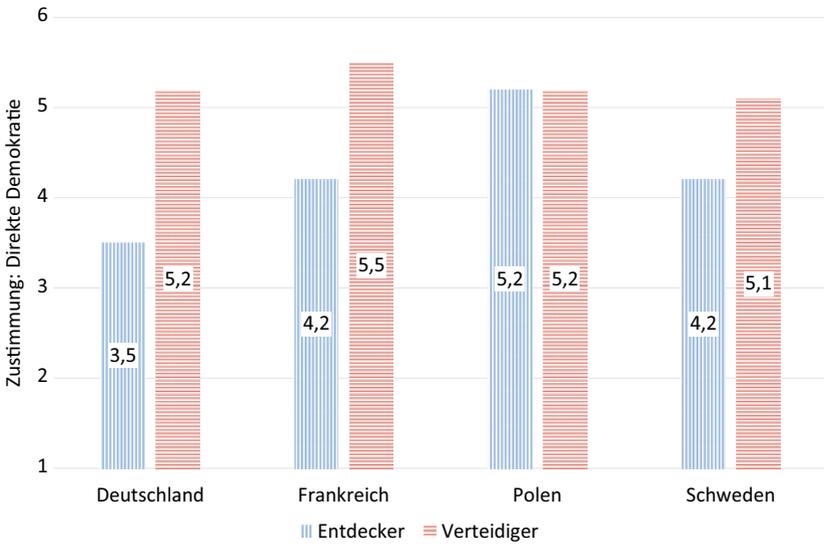


Abb. 3.4 Zustimmung zum Konzept der direkten Demokratie

die Messung von zwei statt drei Dimensionen – die Vorstellung vom Primat eines einzigen Volkswillens und die Vorstellung von dem Volk gegenüberstehenden, korrupten Eliten. Der Grad an Populismus ist dann die gemittelte Zustimmung von Befragten zu diesen beiden Items auf einer Skala von 1 = stimme ganz und gar nicht zu bis 6 = stimme voll und ganz zu. Zweitens verwenden wir ein weiteres Maß, um das Verhalten der Bevölkerung mit einbeziehen zu können. Dabei fragten wir danach, welche Partei die Befragten in einer anstehenden hypothetischen Wahl auf der Bundesebene wählen würden. Danach erstellten wir basierend auf dieser Frage die für unsere Messung relevante Variable, welche diejenigen mit einer Präferenz für eine populistische Partei von allen anderen Befragten trennt. Drittens baten wir die Befragten um Zustimmung für ein Item, das aus einem Instrument zur Messung einer generellen Verschwörungsmentalität in der Bevölkerung entnommen wurde: „Es geschehen viele wichtige Dinge in der Welt, die von einflussreichen Gruppen ohne Kenntnis der Öffentlichkeit gesteuert werden.“ Wir nutzen hier den Glauben an Verschwörungstheorien als einen Aspekt zur Zustimmung von Populismus, weil Verschwörungstheorien, einem musikwissenschaftlichen Bild von Castanho Silva et al. (2017) folgend, nur Variationen des populistischen Leitmotivs sind. Die Abb. 3.5, 3.6 und 3.7 zei-

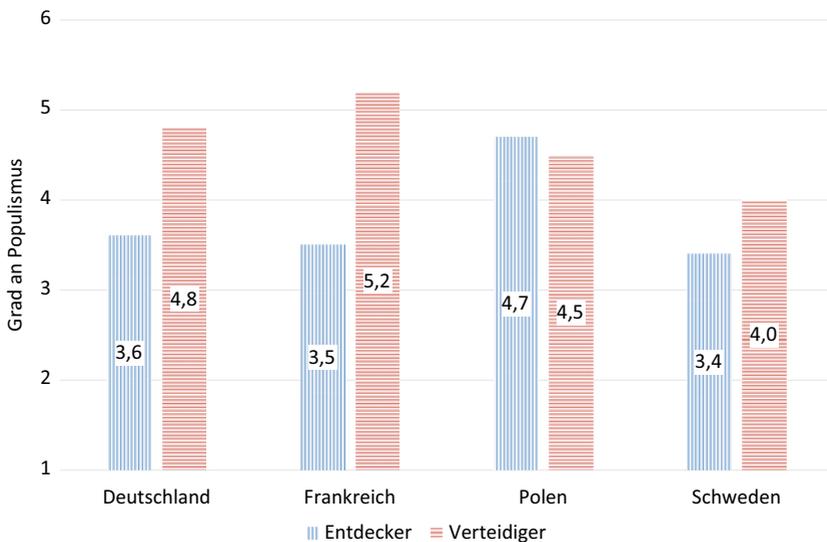


Abb. 3.5 Grad an Populismus

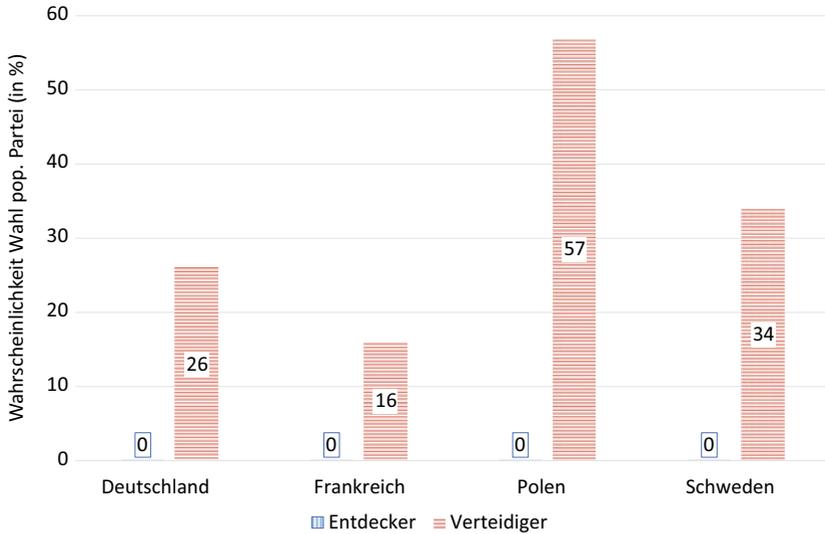


Abb. 3.6 Wahrscheinlichkeit der Wahl einer populistischen Partei

gen die Unterschiede zwischen Entdeckern und Verteidigern in der Zustimmung zu populistischen Positionen.

Die Abbildungen verdeutlichen, dass sich Entdecker und Verteidiger auch in ihrer Nähe zu populistischen Positionen unterscheiden – am stärksten in der Wahrscheinlichkeit der Wahl populistischer Parteien. Diese Unterschiede sind auch statistisch signifikant. Damit finden wir abermals konsistente Bestätigungen der erwarteten Muster.

Die Einzelbefunde in den Abbildungen deuten zudem darauf hin, dass Polen auch im Hinblick auf populistische Überzeugungen in den Lagern der Verteidiger und Entdecker der Ausnahmefall in unserem Ländersample ist. In diesem Land weisen die Entdecker eine stärkere Zustimmung zu populistischen Positionen auf als die Verteidiger, während es hinsichtlich des Glaubens an Verschwörungstheorien nahezu keinen Unterschied zwischen beiden Lagern gibt. Aufgrund der Konsistenz der spezifischen Befunde für Polen scheint unsere in Kap. 2 aufgeworfene These, dass sich in diesen Befunden die Wirkung der populistischen Regierung(sführung) in Polen niederschlägt, weiter an Bedeutung zu gewinnen.

Zusammenfassend lässt sich am Ende von Kap. 3 sagen, dass sich unsere Erwartungen bestätigen lassen. Die Gruppen der Entdecker und Verteidiger

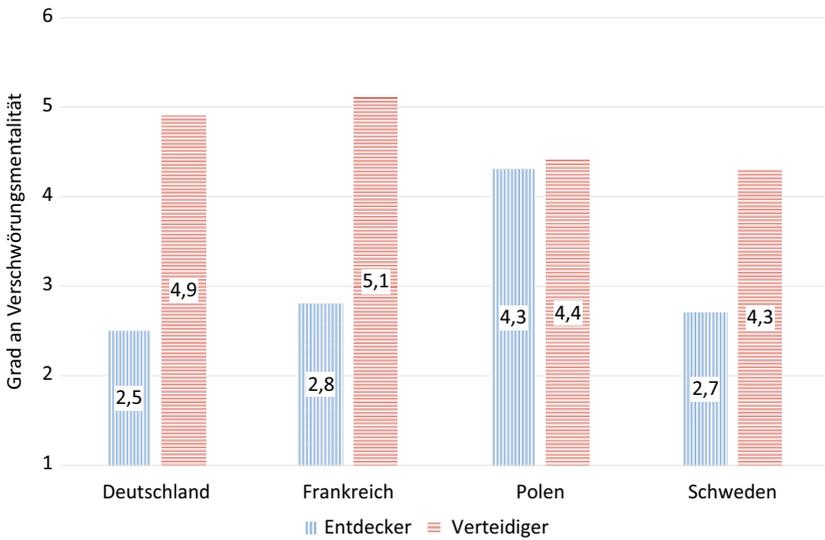


Abb. 3.7 Grad an Verschwörungsmentalität

hängen auch im Hinblick auf ihre politischen Präferenzen unterschiedlichen pluralistischen und antipluralistischen Konzepten der politischen Steuerung an. Dies legt noch einmal nahe, dass sich entlang dieser beiden Gruppen als entgegengesetzte Lager eine neue gesellschaftliche Konfliktlinie entwickelt, die zur gesellschaftlichen und politischen Polarisierung beiträgt.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.





Der Identitätskonflikt zwischen Verteidigern und Entdeckern: Implikationen und Einbettung in die Forschung

4

In diesem Buch berichten wir die Ergebnisse einer Studie, die zum ersten Mal auf breiter empirischer Basis die Verstetigung eines Identitätskonflikts als einer neuen gesellschaftlich und politisch übergreifenden Konfliktlinie analysiert. Unsere Studie zeigt, dass der Identitätskonflikt nicht nur auf unterschiedlichen Konzepten von Zugehörigkeit und unterschiedlichen Graden an Bedrohungswahrnehmungen beruht, sondern in hohem Maße mit Gefühlen gesellschaftlicher Marginalisierung und politischer Repräsentation verbunden ist. Allerdings ist die Koppelung an ein spezifisches Identitätskonzept nicht zwingend mit einem spezifischen Gefühl der Marginalisierung und Repräsentation verbunden. Wir beobachten zwar in allen untersuchten Ländern, dass Entdecker für ein eher offenes Zugehörigkeitsverständnis und niedrige Grade an Bedrohungswahrnehmungen stehen, während für die Verteidiger das Gegenteil gilt. Die Verbindung zwischen Zugehörigkeit und Bedrohungswahrnehmung einerseits und Marginalisierung und Repräsentation andererseits variiert aber je nach politischem Kontext. Während sich die Entdecker in Deutschland, Frankreich und Schweden weniger marginalisiert und (national) besser politisch repräsentiert fühlen als die Verteidiger, gilt das Gegenteil für Polen – einem Land, in dem die Regierung die Positionen der Verteidiger stärker politisch unterstützt.

Welche Implikationen ergeben sich aus diesen Ergebnissen? Aus unserer Sicht sind solche Implikationen nicht unabhängig von der Forschungsperspektive, die man einnimmt. Daher verorten wir zunächst unsere Resultate in der psychologischen Forschung zu interindividuell variierenden Bedürfnissen und in der sozialwissenschaftlichen Forschung zum Kontext der Globalisierung. Im Anschluss daran erarbeiten wir auf dieser Verortung aufbauend drei aus unserer Sicht zentrale Implikationen, die sich aus den Resultaten unserer Forschung ergeben.

4.1 Der Identitätskonflikt als Folge unterschiedlicher Bedürfnisse

Im Identitätskonflikt lassen sich empirisch zwei gegensätzliche Positionen oder gesellschaftliche Gruppen unterscheiden: Die eine Position wird durch einen Teil der Bevölkerung repräsentiert, den wir Entdecker nennen. Diese Gruppe steht für ein offenes Konzept der Gesellschaft und der Zugehörigkeit von Menschen zu ihr. Sie nimmt die Öffnung von Grenzen gerade auch im Hinblick auf (Im)Migration als Herausforderung und Chance und weniger als Bedrohung und Risiko wahr und sieht in der mit der Modernisierung verknüpften individuellen Freiheit die Grundlage dafür, dass in einer Gesellschaft viele kulturelle Lebenskonzepte gleichberechtigt nebeneinander vertreten werden können und sollen.

Die zweite Position wird durch jene Bevölkerungsgruppe repräsentiert, die wir Verteidiger nennen. Sie tritt für ein engeres Konzept der Gesellschaft und für den Schutz vor einer zu großen Offenheit ein. In der Debatte um gesellschaftliche Zugehörigkeit verteidigt diese Gruppe traditionelle Kriterien wie ethnische und religiöse Homogenität. Eine ideale Gesellschaft zeichnet sich damit aus Sicht der Verteidiger durch eine möglichst große kulturelle Ähnlichkeit ihrer Mitglieder aus, während man sich gegenüber ethnischen und religiösen Fremdgruppen abgrenzt und diese sogar als Bedrohung wahrnimmt.

Aus psychologischer und sozialwissenschaftlicher Sicht lässt sich diese identitätsbasierte Konfliktlinie auf das Spannungsfeld der grundlegenden Bedürfnisse nach Sicherheit versus Exploration (Carstensen et al., 1999; DeYoung, 2015; Elliot, 2006; Higgins, 1997; Rathunde & Csíkszentmihályi, 2007; Saucier et al., 2014) zurückführen (ähnlich Inglehart, 1989). Demnach können Menschen sowohl nach vorhersagbaren und „ungefährlichen“ sozialen Umwelten (Sicherheit) als auch nach neuen und herausfordernden sozialen Erfahrungen streben (Exploration). Entdecker haben ein starkes Bedürfnis nach Exploration, nach Neuem und fühlen sich durch soziale Veränderungen angeregt und herausgefordert, während die Verteidiger ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität haben und sich durch soziale Veränderungen bedroht fühlen.

Wichtig ist an dieser Stelle, auf die Grundsätzlichkeit der Bedürfnisse zu verweisen. Generell begünstigen diese Bedürfnisse in historischer und aktueller Perspektive sowohl die Verfolgung kollektiver Ziele der Stabilität als auch solcher des Fortschritts. Während jedoch auf gesellschaftlicher Ebene diese Ziele durch das Vorhandensein sowohl von sicherheitsorientierten (Verteidiger) als auch von explorationsorientierten Personengruppen (Entdecker) gleichzeitig verfolgt werden können, steht auf individueller Ebene häufig eines der beiden Bedürfnisse im Vordergrund (da eine einzelne Person nicht gleichzeitig maximal nach Sicherheit

und Exploration streben kann). Die Forschung zu Persönlichkeitsdispositionen und zur Wirkung von Sozialisation betont, dass die individuelle Gewichtung der Bedürfnisse im Lebensverlauf relativ stabil bleibt und sich nur langsam ändert (Bleidorn et al., 2021; Roberts & DelVecchio, 2000). Vor dieser Annahme ist zu erwarten, dass sich Gesellschaften immer aus einer Mischung von Verteidigern und Entdeckern zusammensetzen, obschon sich deren relative Anteile im Zeitverlauf auch ändern können.

Die Ergebnisse unserer Studie unterstützen die These, dass sich die beobachtbaren substantiellen Unterschiede in Identitätskonzepten in der Bevölkerung auf grundlegende Unterschiede in Bedürfnissen nach Sicherheit und Stabilität (Verteidiger) versus Exploration und Veränderung (Entdecker) zurückführen lassen. Dies betrifft insbesondere die Erkenntnisse, die auf die Aussagekraft langfristiger gesellschaftlicher, kultureller und personaler Merkmale für die Zugehörigkeit in eines der beiden Lager verweisen. Beispielsweise passen die altersbezogenen Unterschiede sehr gut zu Erkenntnissen der Lebensspannenpsychologie, die eine stärkere Orientierung auf soziale Exploration und Aneignung neuer Ressourcen im jüngeren Erwachsenenalter und eine stärkere Orientierung auf das engere soziale Umfeld und Sicherung der Ressourcen herausarbeiten (Carstensen et al., 1999). Darüber hinaus können die beobachteten Unterschiede in Eigenschaften und Einstellungen zwischen Verteidigern und Entdeckern (allgemeine Skepsis versus Vertrauen gegenüber Menschen, Präferenz der Verteidiger für klare und bereits etablierte soziale, kulturelle und religiöse Regeln, Gruppenzuordnungen und Hierarchien) als eine Priorisierung von entweder Vorsicht, Stabilität und klarer Ordnung (= Sicherheit) oder Offenheit, Veränderung und sozialer Durchlässigkeit (= Exploration) interpretiert werden.

Wenn aber die Bedürfnisse langfristig eher stabil sind und sich Menschen im Hinblick auf diese Differenzen schon von jeher unterscheiden: Wodurch ergibt sich dann die (öffentlich wahrgenommene) Verfestigung des Identitätskonflikts in eine gesellschaftliche Konfliktlinie und die damit verbundene Polarisierung des Identitätskonflikts, wie sie sich etwa in der Abwertung, Delegitimation und Diffamierung der jeweils anderen Gruppe ausdrückt?

4.2 Die Verfestigung des Identitätskonflikts im Kontext der Globalisierung

Die Verfestigung des Identitätskonfliktes zu einer übergreifenden gesellschaftlichen Konfliktlinie lässt sich aus unserer Sicht nicht ohne die Auswirkungen der Globalisierung – verstanden als die zunehmende Mobilität von Menschen

und Gütern über nationale Grenzen hinweg – begreifen. Die zunehmende länderübergreifende Kooperation hat zu unterschiedlichen, für die Verstärkung des Identitätskonflikts zentralen Entwicklungen beigetragen. Erstens hat die Globalisierung dazu geführt, dass legale und illegale Migration zunimmt und Menschen damit immer häufiger mit „Fremden“ konfrontiert werden. Zweitens geben Nationalstaaten im Zuge von Globalisierungstendenzen zunehmend Macht an übergeordnete internationale Institutionen ab. Drittens werden im globalisierten Kontext Krisen, die früher möglicherweise auf ein Land oder wenige Länder beschränkt waren, mehr und mehr zu globalen Krisen, wie wir an der Finanzkrise, der sogenannten Migrationskrise und der COVID 19-Pandemie sehen können.

Aufgrund dieser Entwicklungen gewinnen Fragen der Zugehörigkeit und Gefühle der Bedrohung immer mehr an Bedeutung. Bedürfnisunterschiede, die es in jeder Gesellschaft gibt, werden auf diese Weise zum salienten und relevanten Thema politischer Debatten, an denen sich die Entdecker und die Verteidiger beteiligen und in denen diese ihre Grundbedürfnisse zum Ausdruck bringen. Der Identitätskonflikt ist so zunächst einmal Folge einer kulturellen Gegenbewegung („cultural backlash“) zur Globalisierung und Modernisierung (Norris & Inglehart, 2019) und überlappt sich daher auch nicht zufällig hochgradig mit den Konflikten zwischen Globalisierungsgewinnern und Globalisierungsverlierern (Helbling & Jungkuntz, 2020; Teney et al., 2014), zwischen Kosmopoliten und Kommunitaristen (Koopmans & Zürn, 2020) oder zwischen „Somewheres“ und „Anywheres“ (Goodhart, 2017).

Die gesellschaftliche und politische Prägekraft des Identitätskonflikts hin zu einer gesellschaftlichen Konfliktlinie ergibt sich somit also aus der Interaktion zwischen individuellen Grundbedürfnissen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Woraus entsteht aber die Polarisierung zwischen den an diesem Konflikt beteiligten Gruppen, warum kommt es zur Verhärtung dieses Konflikts, der sich vom Charakter anderer, etwa stärker wirtschaftlich gerahmter Konfliktlinien zu unterscheiden scheint?

4.3 Die Polarisierung gesellschaftlicher Gruppen durch den Identitätskonflikt

Aus unserer Sicht zeichnet sich der Identitätskonflikt tatsächlich durch eine besondere Qualität des Konfliktes aus, die auf seiner Fundierung in langfristigen und relativ stabilen Grundbedürfnissen des Individuums nach Sicherheit oder Offenheit beruht. Anders als die Interessen unterschiedlicher Gruppen etwa in

ökonomischen Konflikten ist die Identität, die auf für ein Individuum grundlegenden Bedürfnissen beruht, nur schwer hinterfragbar und damit kaum verhandelbar (Willems, 2016).¹ Kaum verhandelbar sind diese Vorstellungen deshalb, weil sie sich aus grundlegenden, nur schwer negierbaren Bedürfnissen von Individuen und deren individuell unterschiedlicher Gewichtung ergeben. Dies gilt besonders dann, wenn die konfligierenden Identitätsvorstellungen religiös gerahmt werden (Huntington, 1996; Willems, 2016).

Kommen etwa fundamentalistische Prinzipien ins Spiel, die als nicht hinterfragbar behandelt werden, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich die unterschiedlichen Gruppen mit Unversöhnlichkeit begegnen und der Konflikt eskaliert. Helbling und Jungkunz (2020) zeigen, dass sowohl die Globalisierungsgewinner, die offener gegenüber ethnischen Minderheiten sind, als auch die Globalisierungsverlierer, die mehr Vorurteile gegenüber diesen Gruppen haben, dazu tendieren, den direkten Kontakt im Alltag zu vermeiden: „Winners and losers of globalisation do not only vote for different parties that support or oppose denationalisation processes, they also try to avoid each other in daily life. It seems that the hostile political rhetoric of opposing parties left its imprint on ordinary citizens.“ (Helbling & Jungkunz, 2020, S. 1204). Dort, wo diese beiden Gruppen interagieren, kann es aber auch zur wechselseitigen Abwertung und zur Konfliktverschärfung kommen.

Zusammenfassend verstehen wir damit die Herausbildung einer neuen, auf dem Identitätskonflikt basierenden Konfliktlinie als Resultat unterschiedlicher Grundbedürfnisse von Individuen, die durch gesellschaftliche Entwicklungen der Globalisierung hervorgehoben und relevant werden. Die besondere Qualität der neuen Konfliktlinie liegt dann darin begründet, dass der Konflikt durch die Nicht-hinterfragbarkeit dieser Bedürfnisse scheinbar notwendig polarisiert wird. Folgt man der theoretischen Einbettung unserer Ergebnisse in die Forschungsliteratur bis hierhin, so ergeben sich daraus die folgenden Implikationen.

Implikation 1: Die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen durch den Identitätskonflikt hat ihren Grund in der wechselseitigen Abgrenzung und Abwertung von Verteidigern und Entdeckern.

In der öffentlichen Debatte verschärft sich der Identitätskonflikt vor allem dadurch, dass die an dem Konflikt beteiligten Gruppen sich von der jeweils

¹ Vgl. etwa die Reaktionen auf den Beitrag von Wolfgang Thierse in der FAZ vom 22. Februar 2021 und auf Sahra Wagenknechts Buch „Die Selbstgerechten“ (2021).

anderen Seite abgrenzen, diese anprangern und herabsetzen und so diese dazu herausfordern, darauf ähnlich zu reagieren. So radikalisieren auf der einen Seite die Verteidiger ihre auf Homogenität abzielenden Vorstellungen von Nation, Nationalität und Gesellschaft. Hierbei werden die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen im Zuge der Modernisierung und berechnete Forderungen nach Gleichberechtigung von Minderheiten zunehmend weniger berücksichtigt. Die Verteidiger transformieren so ihr Bedürfnis nach Sicherheit zunehmend in eine aggressive Grundhaltung gegenüber Fremdem und Fremden sowie gegenüber der Gruppe der Entdecker, was wiederum deren Wahrnehmung der Verteidiger als fremdenfeindlich motiviert verstärkt. Auf der anderen Seite konzentrieren sich die Entdecker immer stärker und vehementer auf die Umsetzung gesellschaftlicher Veränderungen im Sinne ihrer eigenen Vorstellungen von maximaler Offenheit und Diversität. Hierbei wird zunehmend weniger berücksichtigt, dass diese Forderungen für die Lebenswirklichkeit anderer Gruppen in der Bevölkerung zum Teil nur eine untergeordnete Rolle spielen und/oder als grundlegende Ablehnung sicherheits- und stabilitätsorientierter Lebenskonzepte aufgefasst werden können. Das Bedürfnis nach Exploration und Veränderung unter den Entdeckern wandelt sich so zunehmend in eine genervt-überhebliche Grundhaltung, welche die andere Seite nur umso mehr provoziert und damit zur Konfliktverschärfung beiträgt.

Als Ergebnis stehen sich dann in der gegenseitigen Wahrnehmung nicht mehr sicherheitsorientierte Menschen, die dazu beitragen existierende Strukturen der Gemeinschaft zu verteidigen, und veränderungsorientierter Menschen, die dazu beitragen neue Möglichkeiten der Gemeinschaft zu entdecken, gegenüber. An Stelle dieses für eine Gesellschaft grundsätzlich gewinnbringenden Unterschieds tritt der unverhandelbare Konflikt zwischen den von den Entdeckern als aggressiv-rückständige Fremdenfeinde perzipierten Verteidigern und den aus Sicht der Verteidiger überheblich-lebensfremden Missionaren der Entdecker.

Implikation 2: Bisherige politische Reaktionen haben die Polarisierung der Gruppen aufgrund des Identitätskonflikts weiter verstärkt.

Unsere Ergebnisse haben gezeigt, dass der politische Kontext eine entscheidende Rolle für die gesellschaftlichen und politischen Folgen des Identitätskonflikts spielt. In Polen etwa begreifen sich die Verteidiger aufgrund der Tatsache, dass ihre teilweise radikalisierten Positionen von der polnischen Regierung aufgenommen und sogar stimuliert werden, als weniger marginalisiert als die Entdecker

und sind daher auch deutlich zufriedener mit der Demokratie und den politischen Akteuren im eigenen Land als diese.

Dennoch ist das polnische Modell natürlich keine überzeugende Antwort auf die Polarisierung gesellschaftlicher Gruppen durch den Identitätskonflikt. In Polen wie auch in anderen Ländern wie Ungarn oder den USA unter Trump führt und führte die Übernahme extremer Positionen der Verteidiger nicht dazu, dass sich die Probleme der Verteidiger lösen ließen. Sie fühlen sich zwar für den Moment weniger marginalisiert und sind zufriedener mit der Regierung, die Globalisierungsfolgen, etwa die zunehmende internationale Öffnung – und die für die Verteidiger darauf resultierenden Probleme von Unsicherheit und Bedrohungsgefühlen – bleiben jedoch bestehen. Gleichzeitig fühlen sich nun aber die Entdecker durch eine solche Politik marginalisiert, sodass sich im Ergebnis die wahrgenommene Repräsentation der Gesamtbevölkerung nicht verbessert und die Polarisierung des Identitätskonflikts weiter vorangetrieben wird.

Auf der anderen Seite haben aber auch die politischen Reaktionen liberaler Regierungen und Parteien in anderen Teilen des Globalen Nordens nicht zu einer Entschärfung des gesellschaftlichen Konflikts um Identitätsfragen geführt. Forderungen der Entdecker nach gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere nach Gleichberechtigung von Minderheiten und dem Abbau von Diskriminierung wurden in großen Teilen übernommen. Hierbei wurde jedoch nicht ausreichend berücksichtigt, dass manche Positionen der Entdecker von der Lebenswirklichkeit großer Teile der Bevölkerung weit entrückt sind. Die Alternativlosigkeit, mit der Veränderungen begründet wurden, und die Abwertung gegenteiliger Ansichten als bildungs- und erziehungsbedürftig haben das Gefühl der gesellschaftlichen Marginalisierung und der politischen Repräsentationslücke aufseiten der Verteidiger weiter verstärkt.

Implikation 3: Unterschiede in den Bedürfnissen zwischen Entdeckern und Verteidigern müssen ernstgenommen werden, ohne polarisierte Positionen zu akzeptieren oder zu übernehmen. Auf politischer Ebene kann der Identitätskonflikt durch Akzeptanz und Repräsentation der Kernbedürfnisse sowohl der Entdecker als auch der Verteidiger moderiert werden. Hierbei sollten weder die durch den Konflikt bereits polarisierten Positionen übernommen noch eine der beiden Seiten abgewertet werden.

Aus unserer Sicht muss daher im gesellschaftlichen und politischen Dialog zunächst das Ziel sein, diesen unverhandelbaren und polarisierenden Konflikt wieder auf die Differenzen in individuellen und psychologisch verankerten

Bedürfnissen zurückzuführen. Diese Differenzen können und sollen nicht aufgelöst werden. Stattdessen sollte man diese unterschiedlichen Bedürfnisse auch als Ressourcen einer Gesellschaft sehen, welche diese stärker machen können.

Dafür müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse ernst genommen werden. Das bedeutet aus unserer Sicht, dass man den grundlegenden Argumenten beider Gruppen offen gegenübersteht. Dabei kommt es darauf an, die teilweise sehr weit auseinander liegenden Forderungen beider Gruppen auf den für die jeweiligen Gruppen funktionalen Kern zurückzuführen, d. h. danach zu fragen, welche Positionen für die Befriedigung der Bedürfnisse beider Gruppen essentiell und unabdingbar, und welche Positionen verhandelbar sind. Nur so lässt sich eine Grundlage für Kompromisse finden, die unter dem Eindruck der derzeitigen gegensätzlichen Positionen beider Gruppen unmöglich erscheinen.

Hierfür kommt politischen Akteuren und dabei insbesondere den Parteien eine wichtige Rolle zu. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass die unterschiedlichen politischen Akteure in ihrer Gesamtheit eine wirkliche Repräsentation aller Bedürfnisse gewährleisten und einen Diskurs initiieren, in welchem die Bedürfnisse des jeweils anderen Lagers weder abgewertet noch als grundsätzlich abzulehnen behandelt werden. Nur so wird sich ein Raum eröffnen, in dem sich der Dialog zwischen den beiden gesellschaftlichen Lagern auf der Ebene der Bürger zu entwickeln vermag.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Was Sie aus diesem *essential* mitnehmen können

- Verteidiger vertreten ein eher enges Zugehörigkeitskonzept und fühlen sich stärker von Muslimen und Flüchtlingen bedroht, während Entdecker für ein offenes Zugehörigkeitskonzept stehen und sich weniger stark bedroht fühlen
- Verteidiger fühlen sich in drei von vier Ländern gesellschaftlich marginalisiert und politisch nicht repräsentiert, während Entdecker sich gesellschaftlich weniger marginalisiert und politisch besser repräsentiert wahrnehmen
- In Polen hingegen fühlen sich eher die Entdecker marginalisiert und politisch weniger repräsentiert als Folge der politischen Kommunikation der Regierung, die stärker auf Positionen der Verteidiger abhebt
- Im Hinblick auf Demokratiekonzeptionen befürworten Verteidiger ein eher hierarchisches Demokratiemodell mit Anteilen direkter Demokratie, während Entdecker stärker für ein liberales Demokratiemodell einstehen.
- Verteidiger weisen im Vergleich zu den Entdeckern häufiger populistische Einstellungen und einen höheren Glauben an Verschwörungstheorien auf

Anhang

Tab. A.1 Beschreibung der Variablen und Indizes

Variable	Beschreibung	Fragestellung/Item(s)	Skala	Ausprägungen
Variablen zur Bildung der Gruppen Entdecker und Verteidiger				
Ethnisch-religiöses Zugehörigkeitskonzept*	Durchschnittliche Zustimmung zum Prinzip der ethnisch-religiösen Zugehörigkeit (4 Items)	<p>„Manche Leute meinen, dass die folgenden Dinge wichtig sind, um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein. Andere halten sie für nicht wichtig. Wie stufen Sie diese Dinge ein? Ist es Ihrer Meinung nach sehr wichtig, eher wichtig, nicht sehr wichtig oder überhaupt nicht wichtig[...], um wirklich ein Deutscher/eine Deutsche zu sein?“</p> <ul style="list-style-type: none"> • in Deutschland geboren zu sein • den größten Teil des Lebens in Deutschland gelebt zu haben • ein Christ zu sein • deutsche Vorfahren zu haben“ 	<p>0 – überhaupt nicht wichtig 1 – nicht sehr wichtig 2 – eher wichtig 3 – sehr wichtig</p>	<p><= 1: niedrig >1 und <= 2: mittel >2: hoch</p>
Bedrohung durch Muslime	Durchschnittliche Wahrnehmung der Bedrohung durch Muslime (6 Items)	<p>„Muslime bedrohen unsere Lebensweise und unsere Werte in Deutschland.“ „Die Werte und Überzeugungen von Muslimen sind unvereinbar mit den allgemeinen Werten und Überzeugungen in Deutschland.“ „Die Kosten für Integrationsprogramme für Muslimen belasten Deutschland.“ „Muslime bedrohen die wirtschaftliche Lage in Deutschland.“ „Muslime, die hier leben, bedrohen die Sicherheit in Deutschland.“ „Durch Muslime gibt es mehr Gewalttaten in Deutschland.“</p>	<p>1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu</p>	<p><= 1,5: niedrig >= 3,5: hoch</p>

(Fortsetzung)

Tab. A.1 (Fortsetzung)

Variablen	Beschreibung	Fragestellung/Item(s)	Skala	Ausprägungen
Bedrohung durch Geflüchtete	Durchschnittliche Wahrnehmung der Bedrohung durch Geflüchtete (3 Items)	„Die Werte und Überzeugungen von Flüchtlingen sind mit denen der Deutschen nicht vereinbar.“ „Flüchtlinge bedrohen die wirtschaftliche Lage in Deutschland.“ „Flüchtlinge bedrohen die Sicherheit in Deutschland.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	<= 1,5: niedrig >= 3,5: hoch
Wirtschaftliche Marginalisierung	Durchschnittliche Wahrnehmung der wirtschaftlichen Marginalisierung (2 Items)	„Die Arbeit von Leuten wie mir wird in der Gesellschaft nicht genug anerkannt.“ „Egal wie hart wir arbeiten, Leute wie ich werden nicht ausreichend geschätzt.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	>= 5: hoch
Politische Marginalisierung	Durchschnittliche Wahrnehmung der politischen Marginalisierung (2 Items)	„Probleme von Leuten wie mir sind für die meisten Politiker unwichtig.“ „Die meisten Politiker kümmern sich nicht darum, was Leute wie ich denken.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	>= 5: hoch
Kulturelle Marginalisierung	Durchschnittliche Wahrnehmung der kulturellen Marginalisierung (2 Items)	„Die Wertvorstellungen von Leuten wie mir werden in der Gesellschaft immer unwichtiger.“ „Gebräuche, Traditionen und Sitten von Leuten wie mir werden immer weniger geschätzt.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	>= 5: hoch
Demokratie-zufriedenheit	Zufriedenheit mit der Demokratie im eigenen Land	„Alles in allem bin ich mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, zufrieden.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	>= 5: hoch
Vertrauen in Regierung/Parlament*	Durchschnittliches Vertrauen in Regierung und Parlament (2 Items)	„Bitte geben Sie zu den folgenden öffentlichen Einrichtungen oder Personengruppen an, wie sehr Sie persönlich jeder einzelnen davon vertrauen • Bundestag • Bundesregierung“	0 – vertraue überhaupt nicht bis 10 – vertraue voll und ganz	>5: hoch
Vertrauen in EU	Vertrauen in die EU	„Bitte geben Sie zu den folgenden öffentlichen Einrichtungen oder Personengruppen an, wie sehr Sie persönlich jeder einzelnen davon vertrauen • EU“	0 – vertraue überhaupt nicht bis 10 – vertraue voll und ganz	>5: hoch

(Fortsetzung)

Tab. A.1 (Fortsetzung)

Variable	Beschreibung	Fragestellung/Item(s)	Skala	Ausprägungen
Weitere in den Kap. 2 und 3 verwendete Variablen				
Alter	Alter in Jahren			
Bildung*	Höchster erreichter Bildungsabschluss	„Bitte geben Sie im Folgenden Ihren höchsten erworbenen Bildungsabschluss an:“ <ul style="list-style-type: none"> länderspezifische Klassifikation nach ISCED 2011 	0 – Elementarbereich (vorschulische Erziehung bis zum Beginn der schulischen Grundbildung/Schule beendet ohne Grundschulabschluss) 1 – Primarbereich (Grundbildung in Lesen, Schreiben, und Rechnen) 2 – Sekundarbereich I (Volks-/Hauptschul-/Realschulabschluss, Praktikum, Berufsvorbereitungsjahr) 3 – Sekundarbereich II (Fachhochschul-/Hochschulreife, Abgeschlossene Lehrausbildung, Kolleg) 4 – Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich (Fachoberschule, Technische Oberschule, Berufsfachschule, Abendschule, Duales System) 5 – Kurzes tertiäres bildungsprogramm (Fach-/Berufsakademie, Verwaltungsfachhochschule, Fachschule) 6 – Bachelor bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (staatlich geprüfter Techniker, Meisterbrief, Diplom Fachhochschule) 7 – Master bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm (Diplom Universität) 8 – Promotion (Doktor)	0-2: niedrig 6-8: hoch
Wohngegend	Wohngegend des/der Befragten	„Würden Sie sagen, dass Sie in einer ländlichen Gegend, also auf dem Dorf, in einer Kleinstadt oder Mittelstadt oder in einer großen Stadt leben?“		1 – ländliche Gegend 2 – Klein- oder Mittelstadt 3 – Großstadt

(Fortsetzung)

Tab. A.1 (Fortsetzung)

Variablen	Beschreibung	Fragestellung/Item(s)	Skala	Ausprägungen
Subjektiver sozialer Status	Selbstpositionierung auf einer imaginierten sozialen Leiter	„Stellen Sie sich eine 11-stufige Leiter vor, die die sozialen Positionen der Bevölkerung in Deutschland abbildet. Wo würden Sie sich und ihre eigene Familie auf dieser Leiter anordnen, wenn 0 ‚ganz unten‘ und 10 ‚ganz oben‘ bedeutet?“	0 – ganz unten 10 – ganz oben	0–4: niedrig
Heimatverbundenheit vs. Kosmopolitismus	Gefühl, wo man zuhause ist	„Menschen unterscheiden sich darin, wo Sie sich zuhause fühlen. Manche Menschen sind gerne in der Welt unterwegs und fühlen sich überall zuhause. Andere Menschen mögen ihr gewohntes Umfeld lieber und fühlen sich daher an einem bestimmten Wohnort zuhause. Wie ist das bei Ihnen, wo fühlen Sie sich zuhause auf einer Skala von 1 = an einem bestimmten Wohnort bis 6 = in der Welt?“	1 – an einem bestimmten Wohnort bis 6 – in der Welt	1–2: heimatverbunden
Vertrauen in Menschen allgemein		„Ganz allgemein gesprochen: Glauben Sie, dass man den meisten Menschen vertrauen kann, oder dass man im Umgang mit anderen Menschen nicht vorsichtig genug sein kann?“	1 – man nicht vorsichtig genug sein bis 6 – man kann den meisten Menschen vertrauen	1–2: wenig
Soziale Dominanzorientierung		„Eine ideale Gesellschaft erfordert es, dass manche Gruppen oben stehen und andere unten.“ „Wir sollten unser Möglichstes tun, um gleiche Bedingungen für unterschiedliche Gruppen zu schaffen.“ (umgekehrt kodiert)	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	4–6: hoch
Religiosität	Religiöse Selbsteinschätzung	„Für wie religiös halten Sie sich?“	1 – überhaupt nicht religiös bis 6 – tief religiös	4–6: hoch
Zustimmung Demokratie als Idee	Zustimmung zur Idee der Demokratie	„Die Demokratie ist eine gute Regierungsform.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	
Präferenz für autoritären Führer	Zustimmung zur Notwendigkeit eines starken Führers	„Man sollte einen starken Führer haben, der sich nicht um ein Parlament und um Wählen kümmern muss.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	

(Fortsetzung)

Tab. A.1 (Fortsetzung)

Variable	Beschreibung	Fragestellung/Item(s)	Skala	Ausprägungen
Zustimmung liberale Demokratie	Zustimmung zum Konzept der liberalen Demokratie (3 Items)	„Bitte sagen Sie mir auf einer Skala von 1 = gar nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig, wie wichtig es aus Ihrer Sicht für die Demokratie im Allgemeinen ist, dass...“ <ul style="list-style-type: none"> • die Rechte von Minderheiten geschützt werden? • die Medien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben? • die Gerichte die Regierung daran hindern können, ihre Befugnisse zu überschreiten?“ 	1 – gar nicht wichtig bis 6 – sehr wichtig	
Zustimmung direkte Demokratie	Zustimmung zum Konzept der direkten Demokratie	„Bitte sagen Sie mir auf einer Skala von 1 = gar nicht wichtig bis 6 = sehr wichtig, wie wichtig es aus Ihrer Sicht für die Demokratie im Allgemeinen ist, dass...“ <ul style="list-style-type: none"> • die Bürger bei den wichtigsten politischen Sachfragen durch direkte Volksabstimmungen das letzte Wort haben?“ 	1 – gar nicht wichtig bis 6 – sehr wichtig	
Populismus	Durchschnittliche Zustimmung zu populistischen Positionen (2 Items)	„Das Land wird von einigen wenigen großen Interessengruppen regiert, die sich nur um sich selbst kümmern.“ „Der Wille des Volkes sollte in der Politik dieses Landes entscheidend sein.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	
Wahlwahrscheinlichkeit populistische Partei	Wahrscheinlichkeit der Wahl einer populistischen Partei	„Wenn in Kürze nationale Wahlen stattfinden würden und Sie sich zwischen den folgenden Parteien entscheiden müssten: Für welche der Parteien würden Sie sich entscheiden?“	Für D: 3 – AfD Für F: 3 – Le Rassemblement National Für P: 1 – PS Für S: 3 Sverigedemokraterna	
Grad an Verschwörungsmentalität	Zustimmung zu generalisierter Verschwörungstheorie	„Es geschehen viele wichtige Dinge in der Welt, die von einflussreichen Gruppen ohne Kenntnis der Öffentlichkeit gesteuert werden.“	1 – stimme ganz und gar nicht zu bis 6 – stimme voll und ganz zu	

* länderspezifische Fragestellung: in der Tabelle sind die Formulierungen aus dem deutschen Fragebogen aufgeführt

Literatur

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D., & Sanford, N. (1950). *The authoritarian personality*. Harper & Brothers.
- Altemeyer, B. (1981). *Right-wing authoritarianism*. University of Manitoba Press.
- Balke, D., El-Menouar, Y., Rastetter, R. U., & Schmidt, P. (2014). Wichtigkeit deutscher Identitätsmerkmale (ISSP 95). *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. <https://doi.org/10.6102/zis96>.
- Bleidorn, W., Hopwood, C. J., Back, M. D., Denissen, J. J. A., Hennecke, M., Hill, P. L., Jokela, M., Kandler, C., Lucas, R. E., Luhmann, M., Orth, U., Roberts, B. W., Wagner, J., Wrzus, C., & Zimmermann, J. (2021). Personality trait stability and change. *Personality Science*, 2. <https://doi.org/10.5964/ps.6009>.
- Bollwerk, M., Back, M., & Schlipphak, B. (2021). Development and validation of the perceived societal marginalization scale. *European Journal of Psychological Assessment*. <https://doi.org/10.1027/1015-5759/a000651>.
- Castanho Silva, B., Vegetti, F., & Littvay, L. (2017). The elite is up to something: Exploring the relation between populism and belief in conspiracy theories. *Swiss Political Science Review*, 23(4), 423–443. <https://doi.org/10.1111/spsr.12270>.
- Castanho Silva, B., Jungkunz, S., Helbling, M., & Littvay, L. (2020). An empirical comparison of seven populist attitudes scales. *Political Research Quarterly*, 73(2), 409–424. <https://doi.org/10.1177/1065912919833176>.
- DeYoung, C. G. (2015). Cybernetic big five theory. *Journal of Research in Personality*, 56, 33–58. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2014.07.004>.
- Elliot, A. J. (2006). The hierarchical model of approach-avoidance motivation. *Motivation and Emotion*, 30(2), 111–116. <https://doi.org/10.1007/s11031-006-9028-7>.
- Ferrin, M., & Kriesi, H. (2016). *How Europeans view and evaluate democracy*. Oxford University Press.
- Goodhart, D. (2017). *The road to somewhere: The populist revolt and the future of politics*. Hurst & Co.
- Helbling, M., & Jungkunz, S. (2020). Social divides in the age of globalization. *West European Politics*, 43(6), 1187–1210. <https://doi.org/10.1080/01402382.2019.1674578>.
- Higgins, E. T. (1997). Beyond pleasure and pain. *American Psychologist*, 52(12), 1280–1300. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.52.12.1280>.
- Huntington, S. P. (1996). *The clash of civilizations and the remaking of world order*. Simon & Schuster.

- Inglehart, R. (1989). *Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt*. Campus.
- Koopmans, R., & Zürn, M. (2020). Cosmopolitanism and communitarianism: How globalization is reshaping politics in the twenty-first century. In De Wilde, P. et al. (Hrsg.), *The struggle over borders: Cosmopolitanism and communitarianism* (S. 1–33). Cambridge University Press.
- Landmann, H., Gaschler, R., & Rohmann, A. (2019). What is threatening about refugees? Identifying different types of threat and their association with emotional responses and attitudes towards refugee migration. *European Journal of Social Psychology*, 49(7), 1401–1420. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2593>.
- Norris, P., & Inglehart, R. (2019). *Cultural backlash: Trump, Brexit, and authoritarian populism*. Cambridge University Press.
- Rathunde, K., & Csikszentmihályi, M. (2007). The developing person: An experiential perspective. In R. M. Lerner (Hrsg.), *Handbook of Child Psychology* (6. Aufl., S. 465–515). Wiley.
- Roberts, B. W., & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126(1), 3–25. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.126.1.3>.
- Saucier, G., Thalmayer, A., Payne, D., Carlson, R., Sanogo, L., Ole-Kotikash, L., Church, T. A., Katigbak, M. S., Somer, O., Szarota, P., Szirmák, Z., & Zhou, X. (2014). A basic bivariate structure of personality attributes evident across nine languages. *Journal of Personality*, 82(1), 1–14. <https://doi.org/10.1111/jopy.12028>.
- Schlippach, B., & Treib, O. (2017). Playing the blame game on Brussels: The domestic political effects of EU interventions against democratic backsliding. *Journal of European Public Policy*, 24(3), 352–365. <https://doi.org/10.1080/13501763.2016.1229359>.
- Scrucca, L., Fop, M., Murphy, T. B., & Raftery, A. E. (2016). mclust 5: Clustering, classification and density estimation using Gaussian finite mixture models. *The R Journal*, 8(1), 205–233.
- Teney, C., Laceywell, O. P., & de Wilde, P. (2014). Winners and Losers of Globalization in Europe. Attitudes and Ideologies. *European Political Science Review*, 6(4), 575–595. <https://doi.org/10.1017/s1755773913000246>.
- Thierse, W. (2021, 22. Februar). *Wieviel Identität verträgt die Gesellschaft?* FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wolfgang-thierse-wie-viel-identitaet-vertraegt-die-gesellschaft-17209407.html>.
- Vermunt, J. K., & Magidson, J. (2002). Latent class cluster analysis. In J. A. Hagenars & A. L. McCutcheon (Hrsg.), *Applied latent class analysis* (S. 89–106). Cambridge University Press.
- Wagenknecht, S. (2021). *Die Selbstgerechten: Mein Gegenprogramm – Für Gemeinsinn und Zusammenhalt*. Campus.
- Willems, U. (2016). *Wertkonflikte als Herausforderung der Demokratie*. VS Springer.